56033

Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

34. Jahrgang. Scottdale, Pa., 4. Januar 1911 No. 1.

Der Mensch denkt — Aber Gott lenkt

Ehre sei Gott in der Höhe.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Neujahrsbitte.

Herr leite uns nach deinem Rat
Und nimm uns endlich gnädig an;
Noch liegt vor uns manch steiler Pfad—
Reich uns die Hand, führ himmelan!

Ein neues Jahr ruft ernst uns zu:
„Geh' hin und tu dein Werk mit Fleiß!
Gott sei in Unruh deine Ruh,
Dein Tun vermehre Gottes Preis!"

Ja, Herr, so laß hinauf uns gehn,
Und muß es sein, auch still hinab—
Gieb Augen, die nur auf dich sehn
Und zieh' die Hand nicht von uns ab.

Weck' alle Morgen uns das Ohr,
Laß jeden Tag dir sein geweiht;
Brich immer herrlicher hervor,
Reich Gottes schon in dieser Zeit.

Einige Fragen am Jahreswechsel.

Wir sind wieder an der Zeit angelangt, wo Geschäftsleute besondere Einsicht nehmen in ihr Geschäft, um sich klar zu werden, wie sie am Jahresschluß finanziell stehen. Wenn dieses der Fall ist, wieviel mehr sollten die Gotteskinder ihrem Herrn Rechnung ablegen. Er hat uns irdische sowohl als geistliche Dinge anvertraut, und Er erwartet Treue von uns. Wie steht es da wohl heute in den Rechenbüchern? Wieviel Prozente ihres Einkommens sind dem Herrn zurück geflossen? Oder wieviel haben wir von unseren geistlichen Segnungen andern mitgeteilt? O, wieviel Selbstsucht herrscht heute noch unter den Christen! Das ist nicht Christi Sinn. Er hatte nicht Gefallen an sich selber. Habsucht und Genußsucht sind die größten Sünden der heutigen Christenheit und daraus erwachsen verschiedene andere. Der Apostel stellt den Habsüchtigen in gleichen Rang mit Götzendiener, Lästerer, Trunkenbold und Räuber. 1 Kor. 5: 11.—Dieser Vers ist vielen Christen sehr unbehaglich vorgekommen. Denken wir von jetzt an darüber nach. O, daß der Herr an diesem Jahreswechsel einen würdigen Dank von uns bekommen möchte. Wir wollen uns einige biblische Fragen vorhalten und sie vor Gottes Angesicht beantworten.

Luk.. 22, 35: Habt ihr je Mangel gehabt?

Wir haben einen reichen Vater und er hat uns zu Königskindern gemacht. Hat man je gehört, daß Königskinder Mangel hatten? Der Psalmist ruft vertrauensvoll aus: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln." Einer oder der andere hat vielleicht nicht Ueberfluß bekommen; aber doch genug. Es ist nicht notwendig, daß man am Anfang des Jahres alles im Voraus sieht. Jesu lehrt uns beten: „Unser täglich Brot gib uns heute." Gott hat sich verpflichtet, alle Menschen zu ernähren, d. h. solche die aufrichtig ihre Arbeit tun. Woher kommt dann, daß oft Tausende Hungers sterben müssen? Hat Gott nicht genug Brot geschaffen? Gewiß, er hat. Es liegt daran, daß man es solchen nicht mitteilt. Wem der Herr mehr gegeben hat, als er für sich braucht, der hat eine Aufgabe andern gegenüber. Ich bin kein Socialist, aber ich sage dieses von rein biblischen Standpunkt. Jesus sagt: „Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset." Tritt der Herr Jesu nicht heute noch in solchen Notleidenden vor seine Kinder und bietet eine Gelegenheit ihnen eine gefüllte hilfreiche Hand zu bieten.

Haben wir geistlich Mangel gehabt? Gottes Schatzkammern sind durch den Zutritt seiner Kinder nicht erschöpft. Bruder und Schwester, mußt du dir da nicht das Wort Jacobi sagen lassen: „Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet!" Viele Jahrtausende hat Gott schon seine Kinder mit Himmelssegen überschüttet und heute hat er noch die gleiche Fülle. O, schöpfe aus Gottes Heilsbrunnen Lebenswasser für die bedürftige Seele. Jesus sagt: „Ich bin gekommen, daß sie Leben und volle Genüge haben sollen." Die Jünger mußten aufrichtig sagen: „Herr wir haben nie Mangel gehabt." Lieber Leser, was ist deine Antwort auf diese Frage?

Psalm 116: 12. Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltat an mir?

Ein allgemeines Sprichwort sagt: „Liebe erzeugt Gegenliebe." Wie könnte es auch anders sein. Ein Herz, das Gottes Wohltaten würdig empfängt, muß danken. Nicht gezwungen, aber es ist sein Herzensdrang. O, Geschwister, wielange waren wir dem Herrn undankbar! Jahrelang nahmen wir die Wohltaten unseres Gottes gleichsam als einen Raub hin ohne würdig zu danken. Wir sprachen wohl unser Tischgebet für die Gaben, die er darreichte; aber war das immer Herzensdank? Wie treffend antwortet der Psalmist hier auf diese Frage: „Ich will den Kelch des Heils nehmen." Ist denn Nehmen ein Dank? Ja, so ist das Reichsgesetz unseres Gottes. Wir haben nichts zu geben. Alle unsere eigene Gerechtigkeit hat keinen Wert vor Gott. Wer das Heil in Christo annimmt, der wird eine neue Kreatur in Christo; er wird ein lebendiges Wesen, zuvor war er tot. Dieses neue Leben geben wir dann dem Herrn als ein lebendiges Opfer. In diesem Sinn können wir dem Herrn etwas geben. Da bleibt aller menschlicher Ruhm ausgeschlossen.

Weiter will der Psalmist, er will des Herrn Namen predigen. Auch sollen wir dieses tun, durch Wort und Wandel. Er will seine Gelübbde dem Herrn bezahlen. Lieber Leser! Hast du dem Herrn im vergangenen Jahr ein Gelübde gemacht. Vielleicht hat er dich von einer Krankheit genesen lassen oder dir sonst über schwierige Dinge hinweg geholfen. Du hast vielleicht gelobt, dem Herrn eine besondere Missionsgabe zu geben, wenn er dir in der Ernte so oder soviel geben würde. Die Ernte fiel gut aus, und da fanden sich andere Bedürfnisse: du gingst darauf ein und der Herr—wartet heute noch auf die Bezahlung deines Gelübdes. Als der Herr dir einst ein Kindlein schenkte, oder es später von einer schweren Krankheit genesen ließ, versprachst du, es zu seinem Dienst herzugeben. Jetzt ruft der Herr dasselbe für seinen Dienst; da machst du Ausreden. „Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde."

Joh. 6: 67 lesen wir: „Wollt ihr auch weggehen?

Viele der Jünger hatten Jesu nach einer harten Rede den Rücken gekehrt. Da wendet sich Jesus prüfend an die Zwölfe mit dieser Frage. Viele sind im vergangenen Jahre in Jesu Nachfolge getreten, andere haben ihm den Rücken gekehrt. Nun mein lieber Leser, wie stehst du heute? Weißt du wie Petrus keine andere Lebensquelle als Jesus allein? O, dann gehe mit neuem Mut voran. Laß dich nicht abschrecken, selbst wenn Jesus prüfend vor dich tritt, wenn dich dein Zukurzkommen entmutigen will. Jesus hat neue Kraft für den neuen Tag, je nach deinem Bedürfnis. Wir leben in einer sehr ernsten Zeit. Viele kehren Jesu den Rücken.

In Leipzig befindet sich nicht nur eine buddhistische Mission, sondern auch eine Gemeinde der Anhänger Zarathustras, des Gründer der persischen Religion. Während wir jährlich Millionen opfern im Dienste der Heidenmission, erleben wir andererseits, daß unsere eigenen Landsleute zur Religion der Inder und Perser zurückkehren. Kürzlich wurde in der letztgenannten Gemeinde eine Trauung nach heidnischen Gebräuchen vollzogen. Sollten uns solche Tatsachen nicht zu erstem Nachdenken anspornen, daß wir uns fragen, was ist meine Aufgabe im kommenden Jahr?

H. J. Dyck
in Licht und Hoffnung.

Vereinigte Staaten.

California.

Los Angeles, den 16. November 1910. Werte Rundschau! Da ich fühle, daß die Zeit bald um ist, so sende ich den Dollar für ein anderes Jahr und sende einen kleinen Bericht. Wir haben jetzt nicht sehr schönes Wetter; es ist fast alle Tage dunkel auch manchmal etwas Regen. Es ist noch zu früh zum regnen. Zum arbeiten ist das Wetter angenehm, aber nicht zum Wäsche trocknen. Wir wohnen in solcher großen Stadt; wenn man das Getreibe sieht wird man oft bewogen auszurufen: „Gott, wie wirst du uns finden!" Kein Unterschied, ob Sonntag oder Werktag, es wird immer gearbeitet. O, wie traurig ist, was wir in den Berichten von Rußland lesen! Aber wir sind nicht besser; mit einmal stellt Gott uns auch unter die Rute. Wir in unserer Familie wissen noch nicht von viel Krankheit. Mein Mann hat zwar

oft schlimme Augen, aber deswegen arbeitet er doch alle Tage. Ich will haben, er soll damit doktern, aber er will nicht, er hat Furcht. Er sagt, seinen Bruder haben sie blind gedoktert. Es geht ihm bisweilen nicht gut; er soll wohl beim Arbeiten eine Brille tragen.

Nun zum Schluß wünsche ich allen Lesern die beste Gesundheit.

Johann und Anna Harder.

Anaheim, Calif. Lieber Bruder Wiens! Ich schicke dir mit diesem einen Dollar für die Rundschau auf das Jahr 1911, und einen Glückwunsch zu deiner Arbeit, sowie Weihnachts- und Neujahrsgruß.

Aber daß du so stille fortgegangen, und hast uns nichts wissen lassen! Wir hätten noch gerne „Goodbye!" (Lebe wohl!) gesagt. (Es war auch unser Vornehmen oder wenigstens Wunsch, die Freunde vor unserem Weggang zu sehen, doch ließ es sich nicht machen. Wir bitten daher um Entschuldigung und wo das nicht möglich ist, um Verzeihung. Ed.)

Hier ist noch alles beim Alten. Das Wetter ist immer schön. Bis jetzt hatten wir noch keinen Frost. Die Leute bringen noch immer Tomatoes zum Cannighaus. Wo das Land bewässert wird, ist noch alles grün. Die Walnüsse haben dieses Jahr einen schönen Preis; 15 Cents das Pfund. Auch die Orangen —Apfelsinen— sind teuer.

Das Land steigt immer mehr im Preis. Kahles Land kostet von $300 bis $900 per Acre, während bebautes von $500 bis $5000 per Acre kostet. Für Arme ist es in dieser Gegend schon schwer, zu einem Stück Land zu kommen. Es gibt noch billiges Land zu $40 per Acre, am Meer gelegen, und gutes Land. Es sind aber große Stücke und es müssen sich schon mehrere zusammen tun, um dieses Land kaufen zu können. Die Stücke umfassen 900 Acres und mehr.

Die Kartoffel kosten jetzt $2,25 per 100 Pfund. Man macht $100 bis $150 vom Acres. Auch der rote Pfeffer bringt einen Ertrag von $150 per Acres. Das Wasser kommt auf ungefähr $5,00 pro Acre. Wer dann eigene Arbeitskraft hat, macht ein gutes Geld.

Wir hatten den 3. Dezember Besuch, nämlich Bruder Franz Klassen von Los Angeles und die Geschwister M. B. Fast. Wir haben uns unterhalten und gestärkt auf dem Lebenswege, dem Herrn Jesu treu zu bleiben, bis er kommt.

Wir bekamen den 1. Dezember eine Depesche, daß unser Sohn P. Wohlgemut am Typhusfieber gestorben und die Kinder sehr erkrankt haben. Wir wären gerne hingefahren, aber die Zeit war zu kurz. Dann fürchteten wir den kalten Winter, da wir schon alt sind und uns nicht mehr solchen Stürmen aussetzen können. Der Herr Jesus wolle dich, Liese, und deine Kinder trösten!

Will noch erwähnen, daß ich und meine Frau, sowie John Ratzlaffs anfangs November bei P. Dycks und bei Franz Klassens waren. Sie haben jeder eine schöne Heimat. Bei Klassens übernachteten wir. Am Abend war ein Familien-Missionsfest, allwo Aelt. Leuschner und noch andere Geschwister zugegen waren. Wir fühlten uns sehr glücklich. Solches hebt einem so von der Erde zu Gott empor.

Möchte durch die Rundschau noch erfahren, ob meine Cousins noch am Leben sind. Da sind Julius P. Ewert, S. D. Tobias und H. Schmidts, Sask., Leonh., Franz und H. Lehmann, Oregon. Laßt doch jemand etwas hören. Wünsche euch allen fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr.

Nebst Gruß

Pet. und Hel. Wohlgemut.

Kansas.

Burton, Kans., den 11. Dezember 1910. Werte Leser der Rundschau! Wir haben jetzt immer kühles Wetter. Haben auch schon etwas Schnee gehabt. Hoffentlich kommt noch mehr.

Heute war in der Zoar Kirche, nahe Inman ein Erntedankfest, wozu auch von hier einige hingefahren waren.

Frau P. P. Adrian ist gegenwärtig in Hillsboro, bei ihrer Mutter, Witwe John Harms, um ihren beschädigten Fuß in Ordnung bringen zu lassen, von Onkel Jacob Wiebe. R. R. Hiebert gedenkt hier im Liberty Schulhause an 2 Abenden Abendstunde zu halten. P. A. Martens schlachteten Dienstag hier bei Henry Dicks drei große Schweine. D. D. Ediger und Frau schlachteten letzte Woche bei ihren Kindern der Reihe nach Schweine. John F. Adrian, welcher nach Minneola, Kans. gefahren war, um auf seiner Farm dort zu bauen, gedenkt schon nach Hause zu kommen. D. J. Peters, welcher sich beim Cornbrechen das Bein brach, wird wieder besser.

John Lorenz und Familie waren heute nach Burton zur Kirchweihe gefahren, wo ebenfalls viele Besucher gewesen waren.—Jacob Matthies von Idaho und Frau machen hier jetzt Besuche bei Eltern und Geschwistern. Abr. R. Regiers Sohn, Aron war sehr krank an Luftröhrenentzündung, ist aber bereits besser. Frau P. P. Klassen war sehr krank, daß sie zwei Aerzte kommen lassen mußten, denn es schien mit ihr nach Sterben. Es wird aber wieder langsam besser. Witwe Franz Töws ist von John F. Töws nach F. F. Töws gezogen. Fräulein Agata Lorenz hat eine Woche bei P. P. Klassen gearbeitet. Morgen soll Witwe Fedrau in der Hebron Kirche begraben werden. Sie war in der letzten Zeit im Altenheim zu Hillsboro, wo sie auch gestorben ist. Ihr Mann wurde schon zwei Jahre zurück begraben.

Freitag gedenkt Heinrich Schmidt mit Fräulein Buller Hochzeit zu feiern. Jacob C. Dürksen war mit K. von Buller nach Oklahoma gefahren. Das Baby des John D. Stukn ist sehr krank gewesen. Peter Hiebert, sein Baby ist schon zum zweiten Male sehr krank.

Grüßend,

Corr.

Durham, Kans., den 15. Dezember 1910. Werter Editor C. B. Wiens! Will der lieben Rundschau heute abend ein bischen mit auf die Rundreise geben. Den 13 des Monats kamen die Frauen D. D. Wedel und Bernhard Jantz von Greensburg, Kiowa Co. Kas. hier an, um ihre kranke Schwester Isaac P. Jantz zu besuchen, welche noch immer leidend ist.

Peter H. Schmidten, von Dundee, Barton Co. Kas. waren hier auf Besuch, sind aber schon wieder weiter gegangen. Bruder Gerh. J. Dirks, von Greensburg, Kans. war Geschäfte halber hier, ist aber den 5. des Monats retour. Den 8. des Monats hat Bruder John B. Jantz seine Car hier in Durham geladen,und ist den nächsten Tag nach Greensburg gezogen.

Meiner Frau Cousin, Henry B. Jantz, von Meno, Okla. verweilt hier in dieser Gegend auf Besuch. Jonas Wedels, von Lone Tree verweilten hier Sonntags, den 4. des Monats auch als Gäste auf Besuch; Sein Weib ist mein rechter Cousin.

Prediger H. H. Schmidt war letzten Sonntag krank, also, daß er nicht zur Kirche kam, um uns mit dem Worte Gottes zu bedienen. Es war etliche Tage dunkel, aber jetzt haben wir schon wieder schönen Sonnenschein. Montag, den 5. hatten wir schon einen leichten Schneeblizzard vom Norden. Der Jac. Swetzig hat sein Schlachthaus hier in Durham verkauft und wird vielleicht zum anderen Mal nach California gehen.

Für das gedroschene Caffircorn bezahlt die Durham O. K. Grain Co. 42 Cents per Buschel. Den letzten Bericht, geschrieben am 19. vor. Monats von Bruder G. G. Giesbrecht, haben wir mit Freude gelesen in No. 50 dieses Blattes. Die Bemerkungen waren mir besonders wichtig.

Wenn ich im Fall sollte mal dorthin kommen, dann will ich so gut wie möglich dieselbe benutzen. , Bei dieser Zeit verweilt der Corr. P. P. G. bei Morse, Sask., bei seinem Schwiegervater Heinrich Görzen,glaube ich, welcher dort krank liegt. Wir erwarten meinen Bruder Joe L. Köhnen hier nächste Woche von Bondcreek, Ok. G. Mitschke hat einen neuen Store in Durham eröffnet; jetzt erwartet er wieder neue Kundschaft.

Es diene den Eltern samt dem Schwager J. B. Ratzlaffs zur Nachricht, daß wir uns noch bei guter Gesundheit befinden, welches wir hoffen, auch euch gilt

Salomon B. Jantz und Katie Wedel, haben sich anfangs diese Woche in Marion beim Squire die Hand fürs Leben gereicht.

Verbleibe der Corr.,

J. B. Köhn.

P. S. Der Corr. La Center, Wash. fragt, ob ich gleich mit meiner Frau mit kommen will.

Die Lust ist da, aber die Geldmittel wollen es mir gegenwärtig nicht erlauben.

Derselbe.

Hillsboro, Kans., den 11. Dezember 1910. Werte Rundschau! Ich will heute einen kleinen Bericht einsenden. Es hat dem Herrscher über Tod und Leben ge-

fallen unseren gewesenen Kirchenvater, Abr. Reimer, von hier abzurufen und ihn zu sich in sein himmlisches Reich zu versetzen. Er hat sein Amt 18 Jahre lang getreu verwaltet. Ungefähr zwei Monate vor seinem Ende gab er die Stellung auf, weil er zu alt und schwach war, die Arbeit zu tun.

Sie hatten sich unweit Goessel ein Haus gerentet, wo sie in aller Stille ihr Leben dem Herrn weihen wollten. Er beschäftigte sich viel mit seiner zukünftigen Heimat und hatte sich auch schon in gesunden Tagen dem Herrn ergeben. Dieses wäre ihm auf seinem Krankenlager auch nicht mehr möglich gewesen, denn in der Nacht vom 4. auf den 5. Dezember bekam er einen Schlaganfall, welcher bis 7. Dezember 5 Uhr abends, anhielt; dann nahm ihn der Heiland in sein ewiges Reich, wo er jetzt schaut, was er geglaubt hat. Heute, den 11. Dezember wurde er von der großen Alexanderwohler Kirche aus zu Grabe getragen. Die Kirche war bis auf den letzten Sitz gefüllt.

Leichenreden wurden gehalten von Aelt. Jacob A. Wiebe, Lehigh, Kans., Prediger Peter Buller und Prediger C. C. Wedel. Der Chor sang inzwischen etliche schöne Lieder.

Der Verstorbene hinterläßt seine Frau und eine Tochter, Peter Krause, von Lehigh, acht Großkinder, drei Urgroßkinder und noch mehrere Stiefkinder. Unser innigstes Beileid den Schwerbetroffenen. Er ist alt geworden 75 Jahre, 1 Monat und drei Tage.

Ich fand in No. 49 der Rundschau einen Bericht von der alten Tante Agatha Ediger, Altonau, Rußland. Jetzt wunderts mich nicht mehr, daß in Altonau niemand etwas für die liebe Rundschau einsendet, denn sie, liebe Tante schreiben, daß dieselbe in Altonau überhaupt nicht gelesen wird.

Es hat mich und meine Eltern recht gefreut, einmal etwas von dort zu hören. Die liebe Mutter bestellte noch einen Gruß an sie und wünscht, daß sie mehr schreiben möchten. Die liebe Mutter leidet es ja noch immer so still und gottergeben weg mit dem innerlichen Krebs. Der Herr ist ihr Trost in aller Not gewesen, die sie schon ausgehalten hat, und wird es auch ferner sein. Tante Ediger ist ja schon alt, aber es ist vielleicht sonst jemand da, der 'mal ab und zu etwas von Altonau berichtet. Es ist ja das Dorf, wo einst meine Wiege gestanden hat. Die liebe Mutter möchte gerne wissen, welche ihrer Schwestern denn gestorben ist; sie kann sich gar nicht darauf besinnen.

Sende noch einen Gruß an Franz und Abraham Albrecht, Nebr., welche uns in den Konferenztagen besuchten. Wir haben gehört, daß Abraham krank sei. Wünschen ihm Genesung und Gottes Beistand.

Allen Leser und dem Editor glückliche Weihnachten und ein frohes Neujahr wünschend.

J. J. Warkentin.

Hillsboro, Kan., den 6. Dezember 1911. Lieber Editor! Wünsche dir zuvor viel Glück und Segen. Wir hatten hier schon etwas Schnee. Sonntag wurde die neue Kirche der M. Br. Gemeinde eingeweiht. M. M. Just von Isabella hielt die Weiherede und das Weihegebet. Prof. P. P. Rempel wurde als Aeltester, P. C. Nickel als Prediger, B. Funk und John Block wurden als Diakonen eingesetzt mit Händeauflegen von J. Voth, Ebenfeld und H. Adrian, Buhler. Der Chor sang abwechselnd schöne Zionslieder. Am Nachmittag war Missionar H. Bartel v. China anwesend. Er erzählte von ihrem Anfang dort und so manches andere. N. N. Hiebert von Minnesota teilte auch manches von der Mission mit. Dann wurde eine Missionskollekte gehalten, welche 170 Dollar brachte.

Montag wurde Prediger John Harms zur Grabesruhe gebracht. Er hatte sieben Monate auf seinem Krankenbette zugebracht. Es war Wassersucht und Herzleiden. Er brachte sein Alter auf beinahe 54 Jahre. Er war die meiste Zeit Leiter der Hillsboro Br. Gemeinde. Die Gemeinde hat eine großen Verlust erlitten, und es wird eine große Lücke bleiben.

Freitag wurde die Frau des Gerhard Bartel von der M. Br. Kirche zur Grabesruhe getragen. Sie hinterläßt ihren Gatten mit einer Anzahl unmündigen Kindern. Das jüngste war erst vier Stunden alt, als ihre Mutter starb. Ein schwerer Verlust, aber doch hat sie einen guten Trost hinterlassen. Sie war beinahe 42 Jahre alt; im Ehestand beinahe 19 Jahre gelebt. Zwei Kinder sind ihr schon voran gegangen.

Die County Sonntagsschul-Konvention, welche hier am Sonntag und Montag stattfand, wurde gut besucht; die neue Kirche war überfüllt. Sehr wichtige Reden wurden gehalten.

Dr alte Onkel G. Gäde, von Liebenau, ist hier bei seinem Sohne John. Er ist, seinem Alter nach, sehr rüstig; nur kann er etwas schwer hören.

Unsere Eltern, Jacob Janzen sind wieder nach Texas Co. gezogen und wünschen ihre Rundschau nach Hooker, Okla. zu schicken. (Allright! Ed.) Dirksen macht Ausruf und will nach Needley, California übersiedeln zu den Eltern. Vater Jacob Janzen möchte einmal durch Martin Hiebert, Neukirch erfahren, was seine Brüder K., Franz, Corn., Abr., und die Schwester Judith machen oder wo sie sich aufhalten.

C. J. Janzen.

Goessel, Kans., den 8. Dezemb. 10. Werde wieder versuchen, meine Schuldigkeit zu tun und etwas berichten. Am Danksagungstag vormittag war in unserer Kirche Missions Gottesdienst. Dieser ist für die Kinder ein besonders wichtiger Tag. Es wird ihnen Gelegenheit gegeben, ihre Gaben, die sie sich zusammen gespart haben, einzulegen. Unser Aeltester steht vorne, und hält einen Teller und die Kinder kommen der Reihe nach, groß und klein, wohl von 4 bis 15 und 16 Jahren und bringen ihre Gaben mit freundlichen Gesichtern. Die Kollekte von den Kindern betrug 110 Dollar.

Den 26. November war in der Kirche Hochzeit, nämlich ein Epp von Nebraska und Elisabeth Richert, Tochter der Witwe Peter Balzer; früher Aeltester unserer Gemeinde.

Den Anfang machte Aeltester Peter H. Richert von der Tabor Gemeinde.

Pred. P. P. Buller vollzog die Trauung. Auch wurden mehrere schöne Lieder gesungen. Dann wurden alle Gäste gespeist.

Nach der Mahlzeit hielt der Vater des jungen Mannes uns noch eine schöne Predigt von der Hochzeit des Lammes.

Dann fuhren wir heim mit dem Bewußtsein einen schönen, aber auch gesegneten Nachmittag verlebt zu haben.

Eben erfuhren wir, daß der alte Abraham Reimer tot ist, der viele Jahre bei unsrer Kirche im Häuschen gewohnt und besorgte die Kirche, welches er aber ein paar Monate zurück aufgeben mußte, da es zu schwer für ihn wurde.

So geht einer nach dem anderen von uns Alten. Wer wird der Nächste sein?

Bald ist das Weihnachtsfest wieder hier. Wünsche alle Lesern und auch dem Editor glückliche Weihnachten und ein frohes neues Jahr.

Grüßend

H. C. und M. Franz.

Minnesota.

Mountain Lake, Minn., den 21. Dezember 1910. In No. 51 der Rundschau fragt A. Neufeld durch Isaac Friesen, Krasuk, Sibirien nach Johannn Neufeld dessen Frau eine geborene Anna Thiessen. A. N., ist das ein Abraham Neufeld, wenn so, dann ist er mein Vetter. Johann Neufeld zog anno 1875 mit seiner Frau und zwei Kindern nach Amerika und siedelte hier bei Mountain Lake auf der Farm an, wohnte hier bis 1899; dann im September zogen sie nach Rosthern, Sask., bauten sich dort einen Stall, und machten sich auf einem Ende eine Wohnung, wo sie drin wohnten. Im selben Jahr, den 5. November starb er nach fünfwöchentlicher Krankheit. Er ist 49 Jahre alt geworden. Seine Frau hat dort drei Jahre gewohnt, dann gab sie ihre Farm in Pacht und zog wieder zurück nach Minnesota. Hier wohnte sie wieder fünf Jahre in der Stadt Mt. Lake. Dann verehelichte sie sich mit Wilhelm Borms, früher auch wohnhaft in Sparrau, Rußland.

Nun zogen sie wieder zurück nach Saskatchewan auf ihre Farm, wo sie jetzt schon drei Jahre gewohnt haben. Sie ist gegenwärtig hier bei ihrer Mutter Franz Janzens auf Besuch, und gerade während ich dieses schreibe, ist sie bei uns im Hause und sagt, wie ich schreiben soll. Ihre Familie besteht aus dreizehn Kindern. Zwei sind schon gestorben; ein Sohn noch in Rußland und einer hier, schon verehelicht. Er starb vor 4 Jahren in Sask., vier Kinder hinterlassend.

Wilh. Borms seine erste Frau war eine geborene Helene Thiesen, früher Sparrau, Rußland. Sie möchen gerne einen Brief von A. Neufelds haben; auch wünschen sie zu wissen, wer der Schreiber Isaac Friesen ist.

Ihre Adresse ist: Wilh. Borms, Waldheim, Sask. Canada. Auch wir möchten gerne ein Lebenszeichen von Vetter Abr. Neufeld und auch seine Adresse haben; dann würde ich euch von all den gewesenen Sparauern berichten, die hier wohnen. Unser Vater Claas Dick ist schon seit 1900 tot. Die Mutter lebt noch und wohnt hier in der Stadt. Unsere Adresse ist, wie oben angegeben.

Grüßend,

Abr. C. Dick.

Bingham Lake, Minn., den 12. Dezember 1910. Wünschen dem lieben neuen Editor samt seiner ganzen Familie den teuren Frieden des Herrn und Heilandes Jesu Christi zum Gruß. Die Witterung ist immer noch trocken und schön, hat schon bis 17 Gr. R. gefroren. Die Wege sind glatt und hart, so daß die Automobils noch immer gut fahren können. Sie fahren auch recht oft.

Hier in der Nachbarschaft ist die Diphtheritis ausgebrochen. Wir in unserer Familie sind, dem Herrn sei Dank, so ziemlich gesund; wünschen auch dem Editor samt Familie die beste Gesundheit und Wohlergehen an Seele und Leib.

Möchten gerne von unsrer ganzen Freundschaft etwas erfahren, als da sind Aron Matthiesen Kinder, Pordenau; Abr. Fasten Kinder, Marienthal; Franz Wallen Kinder und Johann Klassens Kinder, Steinfeld. Es sind da noch viele Vettern und Nichten, wissen aber nicht, wo sie alle wohnen. Bitte alle, einmal an uns, wenn nicht brieflich, sodann durch die Rundschau zu schreiben. Wir werden schon antworten. Nebst Gruß,

Peter u. Maria Quiring.

Mountain Lake, Minn., den 15. Dezember 1910. Werter Editor! Merkwürdig ist es, wenn wir in den verschiedenen Zeitschriften lesen, daß in den Staaten um uns her fast überall Schnee gefallen und daß sie von Schlittenbahn berichten, während wir hier den besten Wagenweg haben und das Wetter auch sonst nicht besonders winterlich ist für diese Jahreszeit. Heute ist sogar mehrere Grade warm. Jetzt hört man den Wunsch schon äußern: „Wenn es doch auch so in den Weihnachtstagen wäre." Doch zu Weihnachten will es sehr oft stürmisch werden. Es wird hier in den verschiedenen Schulen und Sonntagsschule schon sehr vorbereitet für die kommenden Festtage. Doch nicht allein die Schulen, sondern auch unsereKaufleute haben Vorbereitungen getroffen, um jedermann, jung und alt, mit Geschenke zu versehen. Möchten wir doch das größte Geschenk, welches der himmlische Vater der Welt gegeben, in unserer Freude über die vergänglichen Geschenke nicht vergessen.

Auf Wunsch und Einladung von der Gemeinde Munich, N. Dak. fuhr Aeltester Heinrich Voth von hier dorthin, um daselbst etwa zwei Wochen in der Verkündigung des Wortes Gottes tätig zu sein.

Mehrere Besucher von Langham und Waldheim, Sask. weilen gegenwärtig hier und gedenken auch bis nach den Festtagen unter Freunde und Verwandte sich aufzuhalten. Darunter sind A. A. Funk, Hy. F. Janzen, Abr. Willems, Jacob K. Buhler und andere mehr. Von Kansas sind Jacob F. Wiebe und Gattin hier bei Eltern und Geschwistern auf Besuch. Letztere gedenken aber schon in den nächsten Tagen ihre Heimreise anzutreten.

Der alte Vater Gerhard Baerg, der lange Zeit an der Auszehrung, Schwindsucht, gelitten, ist heute früh aus diesem Leben geschieden. Näheres kann ich heute nicht berichten. Hoffentlich folgt später ein ausführlicher Bericht..

Auch sind hier mehrere bedenklich krank; darunter die Gattin des P. P. Eitzen an Lungenfieber, die Gattin des Claas Boldt leidet an einem Geschwür am Kopfe, sie haben schon verschiedene Aerzte konsuliert, zwei davon haben zu einer Operation geraten. Jetzt ist es hinter dem Ohr aufgebrochen und infolgedessen ist etwas Linderung eingetreten. Die Gattin des Ar. C. Dick liegt seit einigen Tagen in Windom Hospital, bedenklich krank. Die Aerzte hoffen auf baldige Genesung; doch die Angehörigen befürchten einen tödlichen Ausgang der Krankheit. Einige wollen der schönen Witterung die Ursache der Krankheit in die Schuhe schieben.

Weil der vergangene Sommer und auch der Herbst, ziemlich trocken war, ist bei vielen das Wasser in den Brunnen knapp geworden. Mehrere haben schon neue Brunnen machen lassen und andere sind gegenwärtig damit beschäftigt. Solche Farmer,die an einem See wohnen, und der Wasservorrat in den Brunnen ausgegangen ist, können von Glück sagen, wenn sie ihr Vieh zur Tränke führen können.

Dem werten Editor und allen Lesern fröhliche Weihnachten wünschend, zeichnet der

Corr.

Bingham Lake, Minn., den 19. Dez. 1910. Im Auftrag der Familie des verstorbenen Gerhard Baerg will ich versuchen, einen kleinen Ueberblick aus seinem Leben zu geben. Dieses soll besonders seinem Bruder David Baerg, Sagradowka, seiner Schwester, Witwe Johann Enns, Blumenstein, Südrußland, sowie seinem Bruder Jacob Baerg, California, zur Nachricht dienen.

Der Verstorbene, Gerhard Baerg, wurde im Jahre 1839 in der Kolonie Marienthal geboren, wo er auch seine Jugendjahre zugebracht hat, bis sein Vater starb und die Mutter zum zweiten Mal in den Ehestand trat und nach Blumenstein zog. Dann hatte er sein Heim eine zeitlang in der Kolonie Elisabeththal. Im Jahre 1869, gegen das Frühjahr, trat er in den Ehestand mit seiner ihm jetzt überlebenden Ehegattin, Susanna Wiens, Nikolaidorf. Anno 1871 im Frühjahr zogen sie nach einem Edelgut ungefähr 15 Werst nordöstlich von Orechow, nahe dem deutschen Dorf Rosenberg, wo er sich eine Windmühle übernahm zum mahlen. Hier wohnten sie bis zum Frühjahr 1875, und dann wanderten sie von dort aus nach Amerika und zwar nach Minnesota. Im Frühjahr des Jahres 1898 verkauften sie ihr bewegliches Eigentum durch Auktion, und fuhren mit den jüngsten drei Kindern dem Süden zu; hielten in Süd-Dakota, Kansas und Oklahoma etwas an und gingen bis Texas, wo sie etliche Monate blieben. Im Herbst kamen sie jedoch wieder zurück, bezogen wieder ihre Farm und wohnten da bis zum Herbst 1908. Dann gaben sie die Farmerei gänzlich auf und zogen nach dem Städtchen Mt. Lake, wo er auch am 15. Dezember, wie wir glauben, im Herrn starb.

Seine Gesundheit war schon nicht ganz so gut wie früher, als er vor zwei Jahren von der Farm nach der Stadt zog, aber vor ungefähr einem Jahre fingen seine Kräfte an immer mehr zu schwinden, bis er letzten Sommer schon so mehr im Haus zubringen mußte, auch wohl schon die halbe Zeit liegen mußte. Hin und wieder schien es, als ob es auch mal wieder bessern wollte, aber es war immer nur so ein Auflodern.

Vor einem Monat nahm die Krankheit (Schwindsucht) stark zu. Die letzten paar Tage vor seinem Ende war es noch sehr schwer. Alt geworden ist er wohl 71 Jahre 9 Monate und 11 Tage. Er hinterläßt die trauernde Gattin, 8 Kinder und 26 Großkinder, 5 von den Kindern sind hier in Minnesota und drei in Canada.

Sollten seine Geschwister in Rußland nicht selbst die Rundschau lesen, so bitte ich solche in ihrer Nähe, die sie lesen, ihnen diese Zeilen vorzulesen.

Wünsche noch den Freunden dort in Rußland, wenn auch etwas verspätet, und dem Editor und allen Lesern, fröhliche Weihnachten.

Peter Wiens.

Nebraska.

Henderson, York Co. Einen Gruß an den Editor und alle Leser! Ich will versuchen, ob ich durch die Rundschau die Adressen meiner Freunde in Rußland erlangen kann. Ich erhielt einen Brief von Johann Friesen, Terek, in welchem er wünscht, daß ich gleich antworten möchte. Nun bitte ich, liebe Nichte, wenn du dieses liest, schreibe mir gleich wieder und schicke mir nochmals deine Adresse. Euren vorigen Brief mit der Adresse habe ich verloren. Ich würde schon längst geschrieben haben, wenn ich die Adresse hätte. Auch die Adresse deines Bruders Heinrich Schröder ist mir weggekommen.

Wir sind, dem Herrn sei Dank, leidlich gesund, und wünschen euch dasselbe. Deinen Bericht, L. B. Peter Gäde, habe ich gelesen. Danke für den Brief. Ich freue mich schon auf deinen Brief. Du grüßest da auch eine Familie Johann Epp. Ist das etwa Johann Gäde seine Elisabeth? Wenn dem so ist, dann seid auch von mir gegrüßt, und schickt mir einen Brief mit eurer Adresse.

Nun will ich noch berichten, daß unser Nachbar Johann Harder heute 5 Uhr morgens aus der Zeit in die Ewigkeit versetzt wurde. Er hat lange und schwer leiden

müssen. Montag, den 28. soll er zur Grabesruhe gebracht werden. Johann Sperling, dem die Pferde durchgingen und er dabei verunglückte, ist auf dem Wege der Besserung. Auch mit Jacob Mieraus, denen die Pferde ebenfalls durchgingen, sieht es bereits besser.

Es gibt hier in dieser Welt manches Ach und Weh, aber Gottlob, daß es ein besseres Leben gibt, wo Freude und Wonne über unserem Haupte schweben wird. Der Herr möchte uns alle geschickt machen, in dasselbige Reich einzugehen, um dann beim Herrn zu sein allezeit.

Heinr. Gäde.

Nord-Dakota.

Munich, N. Dak., den 12. Dezember 1910. Werter Editor C. B. Wiens! Zuvor wünschen wir dir samt deiner Familie die beste Gesundheit, und ein glückliches Neues Jahr. Der Herr Jesus möchte dein Führer und Leiter in deiner großen Aufgabe sein. Dann wird es immer gehen; wenn es auch dunkle Stunden gibt. Wünsche noch den 145 Psalm zum Gruß.

Da ich auch ein Leser der Rundschau bin, und wieder die Rundschau noch ein weiteres Jahr [illegible] möchte, so sende ich einen Dollar für Jahr 1911 und wünsche Prämie No. 1. Da von Munich, N. Dak. so wenig in der Rundschau berichtet wird, so will ich ein klein wenig von hier berichten. Gewöhnlich wird beim Wetter angefangen. Da das Wetter hier nach N. Dakota Art immer noch schön heißt, werde ich nicht viel davon berichten. Ich werde lieber von den Segensstunden berichten, die wir hier hatten von der Seite des lieben Bruder und Aelt. H. H. Regier von Mt. Lake, Minn., der hier unter uns weilte.

Er kam den 1. Dez. hier an. Sonntag, den 4. Dezember vormittag und nachmittag, Montag den 5. Dez. und Dienstag den 6. Dez. bediente Aelt. H. H. Regier uns mit dem Worte Gottes in der Salems Kirche bei Munich, N. Dak. Er munterte uns auf, treu und fest für den Herrn Jesum einzustehen.

Mittwoch den 7. Dez. fuhren die Brüder Pred. J. B. Friesen, Aelt. H. H. Regier und Br. Jacob Peters und ich des Morgens nach den Geschwistern, die 16 Meilen nordöstlich von Munich entfernt wohnen, um ihnen auch mit dem Worte Gottes zu dienen. Des Morgens war es 21 Gr. R. kalt; es war jedoch ziemlich windstill. Wir kamen 3 Uhr nachm. bei Geschw. M. Penners an, durften bald zu Vesper essen. Es wurde bekannt gemacht, daß Aeltester Regier ihnen Donnerstag vormittag in der Bartels Kirche mit dem Worte Gottes dienen werde. Die Kirche ist so ungefähr eine halbe Meile entfernt von M. Penners. Zur Nacht fuhren ich und Aelt. H. H. Riegier nach den Geschwistern A. Krahnen.

Donnerstag morgen war es 22 Gr. kalt, aber windstill. 10 Uhr morgens fuhren wir zur Kirche. Br. H. H. Regier munterte uns auf und legte uns Jesu Liebe so recht klar ans Herz, indem er schilderte, wie Jesus vom Himmelstron hernieder kam, und nahm Schmach, Spott und Hohn auf sich um uns sündiger Menschen willen. Der Herr möchte uns allen einen bleibenden Segen davon geben.

Die Geschwister dort bei der Bartels Kirche wollten den lieben Aeltesten und auch die andern noch nicht heimfahren lassen. Aber da es vorher schon bestimmt war, daß er noch Freitag in der Salems Kirche predigen sollte, so konnten wir nicht bleiben.

Sonntag den 11. Dez. vormittag feierte die Salemsgemeinde das heilige Abendmahl und nachmittag war Gottesdienst und Missionsfest. Montag den 12. wollte Aelt. H. H. Regier noch nach den Schweizer Mennoniten, acht Meilen südlich von Munich und dann Dienstag den 13. will er uns wieder verlassen.

Muß noch berichten, daß der liebe Aelteste H. H. Regier Freitag den 9. Dez. eine schmerzliche Nachricht von daheim, Mt. Lake Minn, erhielt; nämlich seine liebe Gattin lag schwer krank darnieder; aber es kam auch gleich Nachricht, daß es schon ein wenig bessere.

Geschwister im Herrn, wer das schon erfahren hat, wenn Eheleute, die sich lieben, und eins von ihnen auf Reisen und weit entfernt ist, und dann der Mann oder die liebe Frau krank wird, ja, ich sage, wer das erfahren hat, der kann mit den lieben Geschwistern H. H. Regier mitfühlen. Der Herr möchte den lieben Bruder gesund heim führen, und es so führen, daß er seine liebe Gattin gesund und froh antreffen möchte, das ist unser Wunsch und Gebet.

Will noch den lieben Freunden und Bekannten und allen, die ich auf der California-Reise angetroffen und besucht habe, ein Lebenszeichen geben und sie aufmuntern zum Schreiben; wenn nicht persönliche Briefe, dann durch die Rundschau. Ich kann euch dieses Mal nicht viel schreiben; will euch wissen lassen, daß ich euer aller noch gedenke. Ich sage allen Dank, Idaho, Oregon und Californien, will nicht eines jeden Namen nennen — auch in Minnesota. Ihr Lieben, da ich krank wurde, habt ihr mir auch viel Liebe erwiesen. O, es tut so wohl, wenn einer von daheim entfernt ist, und der Herr einen aufs Krankenlager legt, wenn so liebende Herzen um einen stehen und für einen beten. Ich muß euch, ihr Lieben allen sagen, ihr habt mir frohe Stunden in meinem Leiden gemacht. Habt nochmals vielmal Dank dafür. Ich kann es euch nicht vergüten, aber unser Herr Jesus wird euch dafür segnen.

Nun, ihr lieben Freunde und Bekannten alle, wo ich aus- und eingegangen bin, sage herzlich Dank für die Liebe, die ihr mir erzeigt habe; wünsche euch allen fröhliche Weihnachten und ein glückseliges Neues Jahr.

Muß dich, Schwager H. Quiring, Okla. fragen: Hast du in Oregon Land gekauft, oder bist du schon dort? Habe schon immer in der Rundschau nach deinem Reisebericht ausgeschaut, aber so lange vergebens. Las auch von Geschw. G. Harders und Edigers von Kansas in der Rundschau, daß sie nach Dallas, Oregon gezogen sind. Möchte gerne mehr von euch dort hören. Schreibt bald, wenn auch nur durch die Rundschau. Ich möchte gerne hören, wie es euch dort in Oregon gefällt. Muß für diesmal aufhören. Eure Freunde

Cornel. u. Marg. Goffen.

Oklahoma.

Hitchcock, Okla. Werter Editor! Wie ich glaube, wird die Rundschau von allen unseren Verwandten und Bekannten gelesen. Weil es zu schwerlich ist, an alle Freunde in Rußland zu schreiben, so dachte ich etwas von unserer Reise, von Sibirien, Rußland, nach Okeene, Okla., Am., durch die Rundschau zu berichten.

Den 17. August fuhren wir vonSabarowka auf dem Wagen, etwas 100 Werst, bis zur Stadt Pawlodar. Dann fuhren wir den 19. die 700 Werst bis zur Stadt Omsk auf dem Schiff, auf dem großen Fluß Irtysch. Den 21. kamen wir in Omsk an, und verblieben dort eine Nacht. Vom Hafen bis zur Bahnstation bezahlten 1 Rubel 30 Kop. Den 22. fuhren wir von Omsk ab, mußten in Tscheljapinsk und in Pensa umsteigen und kamen nach Saratow. Für die Billette von Omsk bis Saratow zahlten wir 33 Rubel 50 Kop. Von Saratow nahmen wir Bilett bis Werschbolowo der russischen Grenzstation, welches auf die zwei Billette 27 Rubel 20 Kop. machte. Sechsmal mußten wir bis zur Grenze umsteigen. Von Weshbolowo mußten wir eine Werst fahren bis zur preußischen Grenzstation Eidkuhnen. Als wir dort aus dem Wagen stiegen wurden wir in Empfang genommen und gleich zum Badehaus geführt. Dort mußten wir uns auskleiden und wurden gebadet und von Arzte untersucht. Meine Frau wurde ihrer Augen wegen aufgeschrieben, sonst wurden wir für gesund erklärt. Nun wußten wir nicht, was wir sollten. Am anderen Tage wurden wir wieder vor den Arzt gefordert und er gab uns die Erlaubnis weiter fahren zu dürfen. So fuhren wir denn bis Berlin, wo wir umsteigen mußten und dann weiter nach Bremen fuhren. Hier wurden wir auch gleich von Agenten empfangen und ins Quartier gebracht. Als wir an Ort und Stelle waren kam ein Mann von der Schiffsgesellschaft und ging mit mir ins Kontor, wo ich die Schiffskarten empfing und mir gleich amerikanisches Geld einwechselte.

Den anderen Morgen ging es sehr frühe, halb 3 Uhr, vor den Arzt. Dort wurden wir alle geimpft, und um 7 Uhr bestiegen wir den Zug, welcher uns nach zwei Stunden nach dem Hafen brachte. Hier bestiegen wir ein Schiff und fuhren 14 Tage auf dem Ozean. Auf dem Schiff waren ungefähr tausend Seelen. Jeden Tag mußten wir vor den Arzt kommen, waren aber immer schön gesund. Als wir das Schiff bestiegen übergaben wir uns dem Herrn und baten ihn, uns von der Seekrankheit frei zu halten, wenn aber nicht, so möge er uns nicht beide daran erkranken lassen. Nun, der Herr erhörte unser Gebet. Meine Frau wurde gleich den ersten Tag krank, und war krank bis zum 14. Tag, während ich die ganze Zeit gesund blieb, und unser klei-

nes Kindlein, welches erst ein Jahr alt war, besorgen konnte.

Essen gibt es auf dem Schiff nicht hinlänglich, darum wenn jemand reisen will, ist es besser, sich etwas Fleisch mit auf das Schiff zu nehmen. Das Gebäck ist sehr schön.

Den 15. September kamen wir im Hafen von Baltimore, Amerika, an. Da wurden wir noch einmal untersucht. Der Herr hat uns gesund durchgeholfen. Von Baltimore bis Okeene, Okla. hatten wir noch drei Tage zu fahren; weil wir aber einen Tag in Chicago warten mußten, blieben wir vier Tage unterwegs.

Als wir in Oklahoma ankamen waren wir Gott sei Dank schön gesund; aber nur eine Woche. Dann erkrankte unser kleines Kindlein an den Masern, bekam dann noch bei der Krankheit Backenzähnchen und zuletzt noch Typhus. Es hat 26 Tage sehr schwer krank gelegen und dann nahm der Herr sie in die ewige Heimat aus unsere Mitte hinweg. Dem Herr sei Dank, daß er sie von großen Schmerzen erlöst hat. Unser Kindlein ist alt geworden, 1 Jahr und drei Monate.

Jetzt geht es uns in der neuen Heimat sehr gut und wir denken nicht an zurück zu unserer alten Heimat.

Noch einen Gruß an alle Verwandte und Bekannte in Rußland. In Fürstenau Löwens, welches meine Onkel sind, und in Tiegenhagen Onkel und Großmutter, in Sibirien meine Eltern und Geschwister, und all die Geschwister unserer Gemeinde. Gruß an Editor und Leser.

Abraham Löwen.

Pryor, Okla., den 20. November 1910. Weil ich aufgefordert worden bin, von dieser Gegend zu berichten, so will ich heute etwas schreiben.

Wir haben jetzt das schönste Wetter, nicht zu kalt und nicht zu warm. Viel Corn kommt jetzt in die Stadt, so daß die großen Elevators jetzt vollständig Arbeit haben. Ungefähr die Hälfte Corn ist noch im Felde. Der Preis ist jetzt 42 C. per Buschel. Auch die „Baumwollenginn" arbeitet Tag und Nacht. Noch nie war der Preis der Baumwolle so hoch wie jetzt, nämlich vier bis fünf Cents das Pfund. Weizen preist 90 Cents, Hafer 30 Cents per Buschel, Butter 40 C. per Pfd. und die Eier kosten 30 C. per Dutzend.

Wir werden gefragt, ob es hier gesund sei zu wohnen? In der Zeit, daß wir hier sind, sind wir noch nicht krank gewesen. Es war diesen Sommer sehr warm; das Thermometer stieg bis auf 106 Gr. Aber im westlichen Oklahoma und Kansas sagten die Leute zu mir, es sei 112 Gr. gewesen.

Nun gut, wir haben schwitzen müssen, hoffen daß es nächstes Jahr kühler sein wird. Der Weizen ist schön aufgegangen, ist aber zu kurz zur Viehweide. Es wird immer noch viel Land verkauft, und es kommen Leute von überall hierher. Man sollte aber besonders vorsichtig sein mit den Landagenten, denn die beschwindeln wo sie können. Einer von unsern Mennoniten hat hier 200 Acres Land gekauft und dabei $1500 Commission bezahlt, also acht Dollar für den Acre. Ich hatte den Mann schon einige Mal gewarnt. Hätte der Mann mir gehorcht, ich hätte ihm das Geld sparen können. Will jemand hier Land kaufen, der kann ja an den County-Richter in Pryor schreiben, der wird dann Auskunft geben, welchen Tag das Land verkauft wird.

Man schreibe an den County-Richter (Judge) und verlange eine monatliche Liste von dem Indianer Land, welches durch den Court in Pryor geht.

Ich habe dieses geschrieben zur Warnung für andere. Einen Gruß an die Leser.

Joseph Miller.

Korn, Okla., den 21. November 1910. Werte Rundschau! Ich muß einmal versuchen, ob ich dir etwas mit auf den Weg geben kann, weil du als Gast vielleicht auch bei meinen Geschwistern, Bekannten und Freunden einkehrst. Die Rundschau ist doch ein sicherer Bote; Briefe gehen mitunter verloren. Nun, wie ich in der Rundschau gelesen habe, ist wohl ein anderer Editor in die Arbeit gekommen; ich bin zwar nicht bekannt mit ihm, aber das macht keinen Unterschied, er wird ja wohl meine paar Zeilen in die Rundschau aufnehmen; nicht wahr, Editor? (Jawohl, das ist ja, was wir brauchen. Editor).

Nun, wir erfreuen uns der Gesundheit samt unsern Kindern und wünschen dem Editor von Herzen dasselbe.

Da es noch immer trocken ist, wird schon mancher das Weizensäen aufgeben, wenn es nicht bald Regen gibt, und ich auch, denn die Erde ist zu trocken. Muß noch bemerken, daß die Brüder Reimer und Flaming Hausbesuche machen wollen, ob sie uns besuchen werden, weiß ich noch nicht; ich hab es ihnen gesagt, daß sie die Pferde auch sollten nach uns lenken, ob sie werden gehorchen, wird die Zeit lehren.

Bei Johann Engel ist ein kleiner Sohn eingekehrt, nun wird der Onkel David doch wohl etwas stolz sein.

A. H. Koop.

Weatherford, Okla., den 18. Dez. 1910. Ich wünsche dir als neuer Editor Glück und Kraft zu deinem Geschäft, und gute Geduld.

Aus dem Bericht des Br. Jakob Ens, Rußland, ersehe ich, wer du bist und wo du her bist. Dein Onkel Gerhard Wiens war mein Meister und dein Onkel Klaas Dück war mein Schulbruder. Ich habe auch später mit deinem Vetter Peter Wiens etwas Briefwechsel gehabt. (Bitte den Vetter zu grüßen. Ed.)

Gestern den 17. Dez. wurde F. F. Krökers Baby begraben, es war sechs Monate alt geworden, ist die ganze Zeit krank gewesen.

Vor zwei Wochen, den 6. Dez. waren zwei Begräbnisse. Peter Wohlgemuth, 44 Jahre alt, aus der Krim, aus Rußland stammend, und Cornelius Krause, aus Landskrone, Rußland stammend, nahe an die Sechzig.

F. Kröker von Nebraska, dessen Frau seiner Zeit vom Genuß vergifteten Fleisches starb, war hier und hielt Umschau nach einer Lebensgefährtin, und hat Mina Warkentin als solche gefunden. Sie ist eine Schwester von Margareth Warkentin Geisler, China.

Das Wetter ist immer noch trocken, einen Tag wie den andern klar und schön; kein Regen. Es wird aber doch immer Land gekauft und verkauft.

Wünsche dir und deiner Familie eine frohe Weihnacht und ein glückliches neues Jahr.

Abr. Janzen.

Mountain View, Okla., den 13. Dez. 1910. Lieber Editor und alle Leser der Rundschau! Einen Gruß zuvor. Es ist hier auch noch immer trocken. Heute ist es den ganzen Tag dunkel bewölkt gewesen, aber kein Regen. Gott weiß ja was wir bedürfen, aber er will doch auch wohl, daß wir, seine Geschöpfe, seine Kinder ihn darum ernstlich bitten sollen. Er hat ja noch nichts übersehen und weiß ja auch, wozu dies gut ist, daß er uns keinen Regen gibt.

Es wird auch sehr zu Weihnachten vorbereitet, wenn wir doch auch alle unsere Herzen zubereiten ließen von Ihm, daß Er auch in unsere Herzen einkehren könnte, dann würden wir auch allezeit nehmen können aus seiner Gnadenfülle soviel wir brauchen. Er sagt in seinem Wort, Er will uns alles geben was notwendig ist zu diesem Leben, und auch in alle Ewigkeit die selige Glückseligkeit.

Lieber Bruder Jakob! Habe deinen Aufsatz mit Freuden gelesen. Laß mehr von euch hören. Schreibt uns mal einen Brief. Grüße auch deinen l. Schwager Johannes Unruh. Du, lieber Vetter Dietrich Janz, oder Onkel Janz, schreibt doch auch einmal etwas von Landskrone. Grüßt auch die Brandten alle und Peter Regehrs. Wir sind alle so ziemlich gesund, und wünschen euch allen dasselbe. W. J. Krause gedenken zu Weihnachten nach Kansas zu fahren.

Leander Janz.

Süd-Dakota.

Carpenter, S. Dak., den 16. Dez. 1910. Gruß zuvor an alle Rundschauleser! Da ich schon eine geraume Zeit geschwiegen habe, so will ich nun etwas der werten Rundschau mit auf den Weg geben. Zuerst erfreuen wir uns, daß wir gesund sind samt unsern Kindern, und daß uns der Herr gnädig geführet hat bisher, und mit allem wohl versorgt. Wenn man liest und hört, wie viel Elend und Krankheit unter den Menschen herrscht, besonders in unserem alten Vaterlande, dann stehe ich oft stille und denke dem so nach und frage bei mir, womit habe ich verdient, daß es mir so wohl geht? So finde ich kein Verdienst, sondern es ist nur Gottes Güte und ewiges Erbarmen, das uns hält und trägt. O, könnten wir dankbar genug sein gegen unsern himmlischen Vater, der uns auch zu Kindern und Erben seines Reichs gemacht.

Wir haben sehr schönes Wetter, bis 10

Gr. N. und kein Schnee; es fiel etwas Schnee im November, aber er ist wieder verzehrt. Es kommt uns sehr zu Nutz, daß es so schön ist; das Vieh geht fast Tag und Nacht auf die Weide. Das Futter ist teuer, weil wir nur eine schwache Ernte hatten. Doch die Getreidepreise waren so, wie nie vorher.

Ich will noch berichten, daß Br. John Wall, Sr. von Borden Sask., uns besuchte; es freute uns, den alten Bruder als Gast zu haben. Er hat uns manches erzählt. Wünschen noch öfters solche Besuche zu haben.

Ich bin hier in Herbert ganz allein von des Johann Penner von Altonau, Sagradowka, Rußl., sind. Diese waren meine Schulfreunde. Ich denke, sie sind in Oklahoma. Bitte, Jakob, laß dich hören! wenn ich die Adresse hätte. Ich habe schon etliche meiner Kameraden getroffen, die meisten in Herbert, Sask. Wünschen allen ein Lebewohl.

Jacob u. Sara Martens.

Marion, S. Dak., den 5. Dezember 1910. Geliebte Leser! Wünsche euch alle den Gruß des Friedens zu.

Will mal wieder ein wenig von hier schreiben. Wir sind, dem Herrn sei Dank, so mäßig gesund, auch im Geschwisterkreise. Zuerst möchte ich den werten Lesern berichten, daß wir lieben Besuch hatten in letzter Zeit. Den 31. Oktober kam Bruder Peter B. Schmidt hier an, auf seiner Heimreise von der Konferenz von Henderson, Nebr. Er diente uns in zwei Abendstunden mit dem Worte und machte auch etliche Besuche, obwohl nur kurz, so war es doch gesegnet. Nächstens kamen die lieben Missionsgeschwister Bartels von China her. Den 6. Dezember, Sonntag war in unserem Bethause Versammlung. Vormittag predigte er über Joh. 15: 16 und abends machte Prediger Jacob C. Unruh Einleitung mit 2. Tim. 2: 11 und Missionar Bartel erzählte dann von dem traurigen Zustand der Chinesen, anlehnend an Hesek. 37, 1—10, es schien ihm dieses Bild des Propheten gerade passend auf die Heiden zu sein, die auch religiös und sittlich so dürr und trocken seien, wie dürre Knochen. Ja, ihr Lieben, es ist noch große Finsternis, wo das Evangelium des Friedens noch nicht herrschen kann. Und wenn man dann auf die Vorrechte blickt, und den großen Segnungen, die wir schon empfangen haben und es oft nicht dankbar genug erwägen, mit Wort und Tat, dann müssen wir uns wohl auch noch sagen mit jenem Dichter: „Und wir mit Licht im Herzen, wir können es verschmerzen, daß sie im Finstern gehn."

Montag, den 7. war auch noch Abendstunde bei uns. Für diesen Abend war es auch dem lieben Editor M. B. Fast samt Familie möglich, in unsrer Mitte zu sein, der uns ja mit seinen Gaben und Kräften sieben Jahre lang als guter Redakteur an der Rundschau gedient hat. Er machte nun den Anfang von der Abendversammlung, die wieder gut besucht war, mit Jes. 12: 1—3. Und wie es ja ein jeder Rundschauleser weiß, daß er während seiner Editors Arbeit manche Reise gemacht hat, und dabei auch ein offenes Auge gehabt hat besonders in das Leben und Treiben der Großstädte des Landes, so machte er uns wichtige und ernste Mitteilungen davon Ja, auch in unserem Segenslande herrscht große und schwarze Finsternis der Sünde aller Art. Arbeit ist noch viel zu tun, eh' die Nacht bricht, warum sollt ich träge ruhen? Ja, wollen alle mit frischen Mut das Licht des Heils verbreiten helfen, wo immer wir können. Dann folgte Bruder Bartel mit Mark. 6: 32—44. Er erzählte jetzt besonders von den Armen in China; wenn man das so hört, dann weiß man doch nicht recht, was Armut ist und meint.

Die nächsten zwei Abende, den 8. u. 9. waren die Geschwister im Süden bei den Schweizer Brüdern; ich durfte sie begleiten. Auch hier war Br. M. B. Fast in der letztgenannten Versammlung, wo er auch Anteil an der Versammlung bekam. Zu Nacht nahmen uns die Geschwister P. Millers alle auf, welches ja die Eltern der unlängst nach China gegangenen Missionare Heinrich und Maria Braun sind. Hatten hier mehrere Gespräche und nützliche Unterhaltungen. Sie besuchten auch hier die Geschwister Schrags, deren Bruder ja auch ein Arbeiter in China ist. Donnerstag abend war im Versammlungshause bei Silbersee Abendstunde, Freitag abend in Dolton englische Versammlung. Als man hier hinein kam, erblickte man gleich ein großes, schönes Motto an der Wand, hinter der Kanzel, welches so lautete: „China for Christ or Christ for China." Da wußte ein jeder Christ seine Aufgabe. Sonntag, den 13. gings dann zehn Meilen westlich zum Liebesmahl und Erntefest der Kr. Mennoniten Br. Gemeinde. Hiervon hat ja der Editor schon geschrieben.

Zum nächsten Sonntag fuhren die Geschwister Bartel dann nach Avon oder Loretta, die alte Heimat der Schwester Bartel und auch meine, wo wir uns zusammen bekehren durften und manche selige Stunde gehabt haben; ja, es war ein frohes Wiedersehen nach neun verflossenen Jahren in welchen manche und ernste Erfahrungen gemacht worden sind.

Nun will zum Schlusse noch sagen, daß Geschw. Joh. C. Unruhs eine Reise machten nach Chicago und Ohio, nach Sprungers Waisenanstalt, und Minnesota, wo sie gegenwärtig sind.

Wir sind jetzt im Vorbereiten auf das Weihnachtsfest, wünsche hier gleich allen lieben Lesern frohe und glückliche Weihnachten, sowie auch Neujahr. Wer hier bei Marion und Dolton den Boten bestellen oder erneuern will, kann es bei mir tun. Nun, genug für jetzt. Den Editor und alle Lieben herzlich grüßend, Euer in Liebe,

H. C. Unruh.

Texas.

Seaborn, den 9. Dezember 1910. Gottes Gnade und Segen wünsche ich dem lieben Editor in seiner verantwortungsvollen Arbeit aus weiter Fern, sowie einen herzlichen Gruß an alle Leser der Rundschau.

Wir sind alle so mäßig gesund, nur ich bin seit dem 2. des Monats etwas unwohl, sodaß ich 5. und 6. meine Schule versäumen mußte. Jetzt geht es wieder, aber gesund bin ich noch nicht; habe noch Schmerzen in der Brust. Als unsere Kinder Gotthold Millers am 11. November von hier abfuhren, fuhr meine Frau mit bis Okarche, um unsere Kinder P. P. Engbrechts zu besuchen.

Es war hier vorher schon die Rede von deutsche Schule halten, und wir wurden uns bald einig dazu. Ich schrieb ihr das, und als sie am 16. November zurückkam, brachte sie schon einen Schüler von Oklahoma mit. Jetzt haben wir schon drei Wochen Schule gehabt. Haben 27 Schüler. Es geht ganz gut, wenn ich nur erst ganz gesund wäre. Noch eine Freude wurde uns zuteil. Die Brüder Jacob, Cornelius und Peter Wiens von Inman, Kan., wollten ihren Bruder A. J. Wiens hier besuchen. Sie kamen am 2. Dezember abends halb 5 Uhr in Seaborn an. Haben hier bis zum 7. Besuche gemacht. Den 8. fuhren sie wieder des Morgens halb 7 Uhr von Seaborn ab. Leider nahmen sie noch einige von hier mit nach Kansas und so werden wir nur einsame Weihnachten haben. Die von hier mitfuhren sind: Schw. Fedrau und Tochter Anna, Schwester Neufeld und Sohn Abraham und Geschwister A. J. Wiensens Sohn Jacob. Wir hatten den 15. November einen schönen Land-Regen, wodurch das Erdreich erfrischt wurde und hat auch der Wassernot abgeholfen; aber nicht überall. Weizen und Hafer stehen sehr gut, aber nicht so üppig als letztes Jahr, doch kann es noch eine gute Ernte geben, wenn Gott will. Bruder A. J. Wiens trug mir auf, zu fragen, wie es kommt, daß er keinen Kalender erhalten hat. (Es ist möglich, daß er unterwegs verloren gegangen ist. Wir schicken einen anderen; hoffentlich kommt er hin. Ed.) Sonst ist hier alles in der Umgebung gesund. Unsere neue Stadt wächst nicht sehr. Doch ist schon manches zu haben; auch ein Holzhof ist da. Es fehlt schon an einem Regen, der das Erdreich etwas fest macht, es würde sich dann besser pflügen; jetzt ist es zu los.

Nochmals alle Leser herzlich grüßend, und um Briefe bittend, Euer

Jonas Quiring.

Canada.

Manitoba.

Hochfeld, den 11. Dezember 1910. Gruß an Editor und Leser zuvor! Weil ich schon eine zeitlang nicht für die Rundschau geschrieben habe, und es wieder Abende gibt, da man Zeit hat zum Schreiben, so will ich denn auch von hier und Umgegend etwas den Spalten anvertrauen.

Das Wetter ist schon eine zeitlang sehr einsilbig, denn es sind meistens dunkle Tage, mit mäßigen Frost und wenig Wind. Doch heute ist der Schnee schon ein wenig vom Winde zusammengetrieben. Die Diph-

therie ist hier noch immer unter den Kindern, und wird auch hin und wieder eins weggerafft. So sind hier in Blumengart bei Dietr. Harder zwei Knaben gestorben und bei Johann Unger, Kronstal ein Knabe von 5 Jahren, und es liegen noch vier Kinder an der Krankheit darnieder, ob sie werden durchkommen, ist nicht zu wissen.

Muß noch zu Geschwister Abraham Friesen, Dalmeny, Sask., kommen und fragen, ob die Tinte wirklich ganz eingefroren ist, was ich fast nicht glauben kann, denn du hast sie doch täglich im Gebrauch. Kann euch soviel berichten, daß wir alle schön gesund sind und uns fertig machen, nächstes Frühjahr auf die Farm zu gehen. Die Eltern sind auch noch so leidlich gesund, und lassen euch herzlich grüßen. Ich werde nächstens brieflich zu euch kommen.

Jetzt noch zu Heinrich Ungers, Herbert, Sask. Was macht ihr dort? Habt ihr eure Wohnung schon fertig zum Winter? Seid doch so gut, und schreibt uns einen langen Brief, denn wir werden nicht vergessen, zu lesen; die Eltern lassen euch auch grüßen und sind noch immer so beim Alten, außer mit dem Vater nimmt es doch sehr ab. Wohl hat er seine irdische Laufbahn auch bald vollbracht. Wir möchten es ihm von Herzen wünschen. Sollte Heinrich Unger die Rundschau nicht lesen, so sind Freunde in der Nähe, die die Rundschau lesen gebeten, ihm diese Zeilen zuübermitteln, wofür ich im Vorraus bestens danke.

Jetzt muß ich noch zu unsern Verwandten in Rußl. gehen, besonders zu Freund Heinrich Peters, der mir denn schon mehrere Postkarten geschickt hat. Von den anderen Nichten u. Vettern bekommen wir keine Nachricht. Ob sie schon alle tot sind? Ich möchte gerne von einem jeden Nachricht haben. Sei du Freund Peters so gut und berichte mir von meinen Onkeln und Tanten von Mutters Seite, als da sind: Johann Schmidten, Franz Ketlers Kinder, Jacob Ketler, Cornelius Ketlers und Heinrich Ketlers, von welchen allen ich kein Lebenszeichen bekomme. Grüßet eure Eltern und alle Nichten und Vettern, die in eurer Nähe wohnen. Eure liebe Großmutter ist doch endlich allen ihren irdischen Leiden auch gern etwas von unserem alten Onkel überhoben. Ruhe ihrer Asche! Möchte Franz Jansen erfahren, ob er noch am Leben ist?

Einliegend findest du Zahlung für die Rundschau für mich und Vetter Aron Schultz, und bitte dich uns Prämie No. 1. den Familienkal. zuzuschicken. (Jawohl Ed.) Nun zum Schluß wünsche ich dem neuen Editor, sowie allen Lesern der Rundschau den wahren Frieden Gottes.

Anmerk. Im Fall jemand Lust hat, an mich zu schreiben, so will ich meine Adresse hier folgen lassen.

Gerhard Kehler.

P. O. Hochfeld, Box 7. Manitoba, Canada.

Steinbach, Man., den 19. Dezember 1910. Werte Rundschau! Einen Gruß an Editor und Leser.

Da ich in No. 50 der Rundschau las, daß Schwager Peter und Helena Harder, Nebrowka, nach meinen Eltern und deren Adresse fragt, die ist geradeso wie die meinige. Ich werde dieselbe unten anmerken. Sein Name ist Isaac Dörksen. Schreibt nur mehr so, Schwager und Vetter, Nichte, Onkel und Tante. Bei Namen kann ich euch nicht nennen, deshalb schreibt uns einmal oder durch die Rundschau!

Na, Cousine Jacob Dörksen, Grünfeld, Rußland, du läßt dich nicht mehr hören? Jetzt muß ich nach Morse, Saskatchewan, zum Onkel und Tante Aron Dörksen. Was macht ihr alle Tagen? Wir haben lange auf einen Brief gewartet, aber vergebens. Lebt denn niemand mehr von euch? Seid alle gegrüßt, Schwager und Nichten bei Herbert, Saskatchewan, herum. Mit Gruß

Peter u. Agatha Dörksen.

Unsere Adresse ist: Rosengart, Box 95, Steinbach, Manitoba, Nord Amerika.

Schönau, Altona, Man., 18. Dez. 1910. Werter Editor! Zuvor einen herzlichen Gruß der Liebe an dich und alle Rundschauleser. Da du mir Schreibpapier und Couverte geschickt, will ich denn versuchen, einen kleinen Bericht von hier einzusenden.

Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen gut zu nennen, nur hin und wieder kränkeln die Kinder, worunter auch unsre zweijährige Tochter Olga ist; wir glauben es ist Halskrankheit. Auch liegt die Frau unseres Schullehrers David Stobbe seit einiger Zeit schwer krank, wie ich gehört an Reißen in den Gliedern, darnieder.

Dienstag, den 13. Dezember starb in Altona der alte Witwer Heinrich Falk, im Alter von 85 Jahren 10 Monaten; krank gewesen etwa 12 Tage. Er war dreimal verheiratet, die Ehen waren aber alle drei kinderlos. Das Begräbnis fand Freitag den 16. Dez. von der Schönthaler Kirche aus unter großer Beteiligung statt, allwo Aeltester Abr. Dörksen eine, die Zuhörer ergreifende Leichenrede hielt und uns aufmunterte, allezeit wacker und auf der Hut zu sein, damit wir bereit sein möchten, einzugehen zu seiner Herrlichkeit.

Möchten wir es doch alle beherzigen, daß wir immer alt genug sind zum Sterben, und nicht so sicher in der Welt dahinleben.

Weihnachten ist bald wieder hier, und da haben wir Ursache uns zu freuen und dem Herrn zu danken dafür, daß er uns seinen lieben Sohn gesandt hat, um uns von unsern Sünden zu erlösen.

Das Wetter war schon etliche Tage recht kalt, aber seit dem 13. Dez. haben wir schönes Wetter. Noch einen Gruß an den lieben Editor und die Leser.

Jakob J. Dück.

McTavish, Man., den 29. November 1910. Gruß zuvor an alle Leser und den Editor der Rundschau! Da so wenig von hier in der Rundschau kommt, auch ich ein unvollkommener Schreiber bin, aber gerne lese, was Freunde und Bekannte machen, so fühle ich mich auch schuldig, einen kurzen Bericht zu schreiben. Berichte erstens, daß wir noch Gott Lob gesund sind auf unsrer Pilgerreise zur Ewigkeit. Ich würde auch gerne Korrespondenzen aus der alten Heimat in Rußland, von meinen Schulgeschwistern lesen.

Frage: Sind da nicht einige so schreibfähig, eine Korrespondenz einzusenden? Sind da nicht noch von den Eppen, welche Abraham, Gerhard, Jakob Epps, oder Jakob Janzens Kinder? An Martin Janzen, welcher soll eine Bergen Tochter von Lichtenau haben, habe ich zwei Briefe geschrieben. Oder ist jemand aus unserer gewesenen Feuerstelle, wo meine Eltern Klaas Friesens gewohnt haben, No. 15, es kaufte Wilh. Berg, auch aus Rosenort, die Feuerstelle anno 1869. Im Dezember verheiratete ich mich nach Fischau mit Maria Eidsen.

Als ich in No. 43 von des Editors Herkunft las, und daß seine Mutter eine Aganetha Dück sei, und Kupferschmied Klaas Dück der Großvater, stieg die Frage in mir auf: Lebt dessen Sohn Klaas noch? und wo wohnt er? Oder die Nachbarfrau Franz Cornelsche, geb Susanna Dick? Ich möchte gerne nochmal ein Schreiben von Rosenort lesen, wenn auch nur durch die Rundschau, aber lieber einen Brief. Ich werde antworten.

Auch von Fischau sind sehr wenig Korrespondenzen. Wir haben da zwei Jahre gewohnt beim Schwiegervater. Er ist im Jahre 1893 gestorben in Texas; alt geworden 83 Jahre. Lebt der alte Onkel Cornelius Spenst noch?

Um es nicht zu lange zu machen, will ich aufhören. Wer etwas mehr wissen will, möchte gerne fragen; ich werde antworten. Auch Freund Isaak Regier ist so schweigsam geworden. Mit nochmaligem Gruß.

Johann P. Friesen.

Anm.—Onkel Klaas Dück, der Bruder meiner Mutter ist längst tot. Er wohnte in dem Hause unsres Großvaters und betrieb oder setzte dessen Handwerk fort. Wenn ich nicht irre, ist auch Tante Kornelsen gestorben. Kann aber keine Daten angeben. Seit meiner Mutter Tod sind die spärlichen Nachrichten ganz versiegt. In Ohrloff wohnt der jüngste Bruder unsres Großvaters, Abr. Dück. Er hat auch zeitweise das Kupferschmied-Handwerk betrieben.—Editor.

Steinbach, Man., den 14. Dezember 1910. Werte Rundschau! Wiederum ist auch hier der Winter ins Land gezogen mit seiner weißen Pracht auf Dächern, Feldern und Wesen. Es ist kalt, aber schwere Stürme waren bis jetzt noch nicht.

Auch der Schnitter Tod hat in dieser Umgegend in nicht langer Zeit mehrere Opfer gefordert. Den 26. Okt. starb Abr. Wiebe, Eigenfeld, im Alter von 62 Jahren. Er stammt aus der Bergthaler Kolonie, Friedrichsthal. Am 13. Nov. ist die Ehefrau unsres Postmeisters Peter H. Günther, im Alter von 38 Jahren, 10 Monat gestorben.

Den 22. November ist Freund Gerhard Schröder, Eigenhoff gestorben, im Alter von 62 Jahren. Er war 92 Tage schwer krank. Das Begräbnis fand in der Kirche zu Chortitz statt unter großer Beteiligung von Trauergästen. So wird es uns oft vor Augen geführt, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige zu suchen haben.

Auch waren von hier mehrere nach Morris zum Begräbnis gefahren, indem Heinrich L. Friesen allda gestorben war. Einen Monat zurück machte Schreiber dieses in Begleitung seiner bessern Hälfte eine Besuchsreise nach Morris und Altona, durften dort manchen lieben Freunden ins Angesicht blicken und fanden überall, wo wir ein- und ausgingen, liebevolle Aufnahme. In den letzten elf Jahren hat sich dort manches verändert.

Hier ist die allgemeine Beschäftigung jetzt Heu, Stroh und Holz fahren; denn das Vieh und die schwarzen Tieger—Oefen—müssen jetzt etwa fünf Monat gut gefüttert werden. Mit Gruß,

Heinr. Kornelsen.

Steinbach, P. O. den 8. Dezember 1910. Werte Leser der Rundschau! Wie wir alle wissen, nahen wir uns dem sehr wichtigen und fröhlichen Weihnachtsfeste und sind jetzt in der Adventszeit, in welcher wir uns vor- und zuzubereiten haben, um den Herrn Jesus so recht verlangend in unsere Herzen zu empfangen und aufzunehmen, denn dann nur kann das Weihnachtsfest ein Segensfest sein. Aeußerlich wird wohl, wie man sieht, viel darinen getan, von klein bis groß; aber ob alles in rechter Art und zur Ehre Gottes geschieht, ist zu bezweifeln, denn der Herr sieht mehr auf unsere Herzensstellung als auf das Aeußerliche, welches oft nur zum Schein getan wird. Will aber nicht so verstanden, als wenn ich glaube, daß an uns nichts Aeußerliches zu sehen sein darf in der Verehrung und dem Lobe des Herrn Jesu. Wir finden im Worte Gottes geschrieben, nämlich Römer 10: 10 „So man von Herzen glaubet, so wird man gerecht: und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig.“

Also erst im Herzen und dann im Munde. Dieses dürfen wir auch im Singen und in Gebeten und sonstigen Verehrungen in Betracht nehmen und nicht blos im Munde führen. Ja, der Mensch sieht nur zu oft, was vor Augen ist, der Herr aber sieht das Herz an, und weiß ganz genau, wie wir es meinen. Laßt uns aufrichtig sein in allen Dingen, denn nur dem Aufrichtigen läßt ers gelingen. Ich wiederhole es noch einmal, daß wir nicht mit allem verborgen bleiben können: auch selbst in der Verehrung Gottes, wenn selbst der Heiland zu seinen Jüngern in der Bergpredigt spricht: „Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen.“ Matth. 5: von 16. In zwei vorhergehenden V. heißt es auch unter anderem, wie folgt: „Mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an, und setzt es unter einem Scheffel, sondern auf einem Leuchter; so leuchtet es allen denen, die im Hause sind.“ Fragen wir uns wohl, welche guten Werke dürfen die Leute von uns sehen? Darüber wird bei jetziger Zeit verschieden geurteilt. Einige gehen vielleicht auf einer Seite zu scharf und einseitig, und die anderen auf der andern. Einige suchen es mehr in dem äußerlichen Gottesdienste, als singen und beten und fleißig Gottes Wort anhören und damit umgehen und stellen die Werke, wovon unser Heiland in Matth. 5 spricht: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset, usw.,wie er dort mehrere gute Taten anführt, hintenan. Oder erlauben sich Dinge zu tun, die im Worte Gottes direkt oder indirekt verboten sind; begnügen sich wohl mit einem religiösen Mundglauben, ohne gute Werke. Andere gehen zu sehr auf der anderen Seite, daß wir schon durch die guten Werke selig werden. Ich denke, wir sollten, wie uns Jacobus lehrt, beides im Auge halten. Wir sollen immer bestrebt sein, Gottes Wort nach allen Seiten zu befolgen und für unsere einzige Richtschnur halten und dem Lobe und der Verehrung unseres Heilandes kein Ziel setzen; soweit uns der Geist Gottes treibt sollen wir willig sein zu tun, und nicht gleich denken es geht zu weit. Ich denke auch für unsere Kinder und Jugend sollten wir hierinnen den Weg offen halten und ihnen Gelegenheit bieten, sich mit Gottes Wort bekannt zu machen, wie ja auch schon in der letzten Zeit getan wird in der Sonntagsschulen, Jugendverein, u. dgl. dieses kann, wenn es im richtigen Sinn geleitet wird, der Jugend zum Nutzen und der Gemeinde zu Segen.

Unsere Kinder H. S. Rempels, die bei Lanigan, Sask. ihre Farm verkauft haben, weilen schon seit zwei Wochen hier in unsere Mitte. Er, der Sohn, gedenkt sich hier dem Lehreramte zu widmen und um darinnen mehr Kenntnisse und Bildung zu erhalten wird er wohl in Gretna bei Prof. H. H. Ewert Unterricht nehmen. Er ist eben hingefahren, sich die Sache anzusehen, denn er gedenkt, alsdann nach Weihnachten mit Familie hinzuziehen.

Wie Bruder H. E. Kast, Bingham Lake, der wieder als Reiseprediger von der Gemeinde bestimmt ist, berichtet, wird er morgen abend hier nach Steinbach kommen und in der inneren Missionsarbeit tätig sein; möchte der Herr seine Arbeit zum Segen gereichen lassen.

Schnee haben wir schon genügend, um auf den Schlitten zu fahren, welche auch gut benutzt werden.

Von euren Mitpilgern nach Zion

Heinrich Rempel.

Plum Coulee, Man. Werte Rundschau! Es sind im Juni dieses Jahres bereits drei Jahre vergangen, seit wir nach Amerika kamen, deshalb möchten wir einmal unseren Freunden in Rußland und auch hier in Amerika etwas Nachricht zukommen lassen. Weil nun die Rundschau weit und breit gelesen wird, wollen wir sie zu diesem Zweck benutzen. Wir haben Geschwister und Freunde im Orenburgschen und in Sibirien, wo auch Wilhelm und Cornelius Pauls wohnen sollen.

Ich habe diesen Herbst im Westen eine Rundreise gemacht, habe Freunde besucht, Land besehen, und habe auch beim Lost River ein Viertel Land aufgenommen. Den 28. November hatten unsere Kinder David und Margaretha Zacharias, Hochzeit. In unsrer Familie sind wir jetzt gesund, was für uns etwas unerhörtes ist. Allen Geschwistern und Freunden sei dies kund getan. Briefe bekommen wir fast keine mehr.

Wenn unsere Kinder berechtigt sind die Rundschau als Poltergeschenk auf ein Jahr frei zu bekommen, so möchte der Editor sie an folgende Adresse senden: David Zacharias, Reinland Schönwiese, Manitoba.

Eure Freunde,

Jacob und Maria Enns.

(Der Herr segne das junge Paar! Wir werden die Rundschau schicken. Ed.)

Altonau, den 11. Dezember 1910. Werte Rundschau mit Editor und Leser! Eine fröhliche Weihnachtsfeier zum Gruße!

Von letzter Zeit wäre zu berichten, daß Missionarin Lena E. Penner, welche in der Türkei ein Waisenheim hat, in unserer Mitte weilte. Sie hielt sich hier eine Woche auf und hielt in der Zeit drei Versammlungen, und wäre sie so recht wohl gewesen, dann wären wohl noch mehr Ansprüche an sie gemacht worden, denn schon mancher hat nachher bedauert, daß sie nicht noch eine hätte halten können. Die Geschichten, welche sie erzählte waren teils herzbrechend, teils aber auch freuderregend. Wenn man so von den Grausamkeiten der Türken hörte, wie sie blutdürstig auf ihre Opfer, die armen Armenier und Griechen stürzten, dann blutete fast unser Herz, aber wenn man dann weiter vernahm, wie der Herr seine Verheißung buchstäblich erfüllte, und zwar an dieser Schwester selbst, wenn er sagt: „Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig,“ oder, „die auf den Herrn harren kriegen neue Kraft,“ dann wallt unser Herz vor Freud, daß der treue Vater auch an uns gefallenen Menschen seine Verheißungen wahrgemacht. Unser Gebet ist, daß wir noch immer mehr des Vaters Willen erkennen möchten und lernen unseren Willen ganz in den seinigen zu legen und mitzuhelfen mit Gaben und Gebet. Der Herr stehe uns bei alle guten Vorsätze auszuführen. Von der allgemeinen Not dort unter den Armeniern haben viele gehöret; es sind aber auch viele, die nicht davon gehört haben, will daher ein Gedicht folgen lassen, welches etwas die Metzelei schildert. Es lautet wie folgt:

„Immer muß ich bitter weinen,
Nimmer kann ich fröhlich sein,
Unter diesen schwarzen Steinen
Liegt mein kleines Brüderlein.

(Fortsetzung auf Seite 17.)

Erzählung.

Im Strom der Zeit.

(Fortsetzung.)

Der Redner begann damit, daß man sehr schöne Dinge von der Würde der Arbeit vernommen habe, doch sei der Hauptgrund vergessen worden, der der Arbeit allein die rechte Würde verleihe, derselbe bestehe in der göttlichen Bestimmung: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen." Die Arbeit ist kein Fluch, sondern ein Segen. Das beweise der Stand unserer heutigen Civilisation, die arbeitenden Völker seien die glücklichsten und die am weitesten fortgeschrittenen, sie seien diejenigen, welche die Welt sich untertan machen. Was aber das letzte Ziel der nach den Vorrednern angeführten Bewegung sei, nämlich der sociale Zukunftsstaat, in welchem alle gleich arbeiten und ebenso gleichmäßig des Ertrags der Arbeit teilhaftig werden sollen, so würde dieses gerade zur Entwürdigung der Arbeit führen. Man müsse die menschliche Natur schlecht kennen, wenn man nicht sehen könnte, daß bei einem solchen Systeme die Arbeit dann auf das unbedingt notwendigste beschränkt würde, ja, daß es bald schwer halten würde, nur soviel zu erhalten, um vor dem Verhungern geschützt zu sein. Das würde bald ein allgemeines Zurücksinken in die Barbarei und Anarchie zur Folge haben. Dieses System ignorire ganz und gar die menschliche Natur mit ihrem mächtigen persönlichen Selbsterhaltungstrieb, der nur richtig geleitet werden sollte, aber niemals aufgehoben werden könne.

Es sei wahr, das gegenwärtige System der Zusammenwirkung von Kapital und Arbeit habe infolge des menschlichen Egoismus große Schattenseiten; aber dasselbe könne verbessert werden, und anstatt allgemeine Umsturzpläne zu schmieden, wäre es besser seine Aufmerksamkeit auf eine befriedigende und gerechte Regelung des Verhältnisses zwischen Kapital und Arbeit zu richten. Eine solche Regelung werde sich in dem Maße als praktisch ausführbar erweisen, als die interessierten Parteien sich an eine christliche Grundregel des menschlichen Verhaltens zu einander halten: „Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst." Ohne dieses werden sich alle Weltverbesserungsversuche als ein Fehlschlag erweisen.

Kaum daß der Redner mit seinen Einwendungen zu Ende kommen konnte. Noch während er sprach, machte sich auf der Tribüne und unter den socialistischen Vereinen eine auffallende Unruhe bemerkbar. Als er sich gesetzt, sprang der zweite Redner mit hochrotem Gesichte auf. Er müsse bitten, sagte er mit vor Aufregung zitternder Stimme, die Versammlung mit solchen Altweiber - Märchen zu verschonen. Ob unsere Monopolisten und Blutsauger denn nicht alle Christen seien? Es sei weltbekannt, daß die christliche Religion stets dazu gedient habe, die Massen des Volks in Unterwürfigkeit zu halten, damit die bevorrechteten Stände um so besser dasselbe auszubeuten im Stande seien. Mit dem Christentum und anderem Pfaffenwerk habe diese Bewegung nichts zu tun; das Volk habe sich sich nur zulange diese Verdummungsanstalten gefallen lassen, aber die Stunde des Gerichts werde auch für sie schlagen. Immer mehr schien sich die Leidenschaft des Redners zu wilden Schimpfereien über die Religion zu steigern, bis ihm endlich ein Wink des Präsidenten Ruhe gebot. Derselbe erinnerte sich noch zur rechten Zeit, daß es doch in B—— nicht angebracht sein möchte, die Religionsfeindlichkeit der Bewegung so offen hervortreten zu lassen. Es wurde noch eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die den Arbeitern die Notwendigkeit, sich zu organisieren, ans Herz legte. Die Anhänger der neuen Lehre nahmen dieselbe an, wobei ein großer Teil der Zuhörer sich stillschweigend verhielt, worauf die Vertagung erfolgte.

„Der hat aber einmal den Reichen tüchtig die Meinung gesagt!" rief einer der jungen Männer aus, als sich die Neumanns nach Schluß der Versammlung mit ihren Kostgängern nocheinmal im Familienzimmer zusammen gefunden hatten. „Diese Rede, wenn sie morgen in den Zeitungen erscheint, werden sie sich auch nicht hinter den Spiegel stecken."

„Der Mann hat Recht," rief ein anderer, „die Arbeiter müssen zusammen halten, und sich nicht so ohne weiteres ausbeuten lassen; kürzere Arbeitszeit und ein anständigerer Lohn wäre die nächste Forderung, welche wir zu stellen hätten."

„Ja, und Montag, womöglich auch Dienstag frei!" antwortete Alfred sarkastisch, was ein schallendes Gelächter hervorrief, denn es war bekannt, daß der Vorredner sich gerne einen blauen Montag machte, wo dann gewöhnlich der Verdienst mehrerer Tage verjubelt wurde.

„Ich dächte," nahm jetzt der rote Karl hitzig das Wort, „wer nicht eine Memme oder ein Verräter ist, der stellt sich auf die Seite der Arbeiter. Die Speichellecker mögen sich ferne von uns halten, wir werden sie zur rechten Zeit zu finden wissen."

„Ho, ho! das klingt aber gefährlich," erwiderte Alfred, sich hoch aufrichtend, „ihr wollt wohl gleich mit Messer und Revolver drauf gehen; am Ende könntet ihr aber doch den Kürzeren ziehen. Nicht alle Leute lassen sich von jedem dahergelaufenen Schwätzer betören."

Der Rote hatte eben eine heftige Antwort auf der Zunge, aber Vater Neumann erhob sich und gebot Ruhe, indem er erklärte, daß in seinem Hause keine Streitigkeiten ausgemacht werden dürften. Der Rote murmelte etwas von Unterdrückung, wurde aber von den andern zur Ruhe verwiesen.

„Was denken Sie von der Rede, Herr Neumann?" fragten mehrere Stimmen.

„Was ich denke!" erwiderte Vater Neumann bedächtig, „ich bin nicht gelehrt genug, um den Auseinandersetzungen dieser Herren folgen zu können. Manches von demjenigen, was sie gesagt haben, ist mir unverständlich; anderes so weit aussehend, daß kein vernünftiger Mensch viel Gewicht darauf legen kann; der sociale Zukunftsstaat ist hübsch ausgemalt, um aber ein so friedliches und glückliches Gemeinwesen zu bilden, müßte die Welt und die Menschen anders sein, als sie wirklich sind. So gehören ihre Zukunftsbilder in das Reich der Luftschlösser und Hirngespinnste. Dazu sind ihre Darstellungen von dem Drucke des Kapitals zu einseitig, und in vielen Fällen geradezu unwahr. Nehmen wir z. B. unsere Fabrik mit ihren großartigen Gebäulichkeiten und mächtigen Maschinerien; da müssen Hunderttausende darin stecken. Solch eine Einrichtung erfordert Kapital. Dann haben unsere Prinzipale jede zweite Woche ihre Arbeiter bei Dollar und Cents auszuzahlen. Sie haben die Stoffe zu beschaffen und das Risiko der Preisschwankungen auf sich zu nehmen; sie haben die Mühe mit dem Verkauf unserer Arbeiten. Das Geld geht bei ihnen nicht immer regelmäßig ein; sie haben deshalb oft den Credit in Anspruch zu nehmen und hohe Interessen zu bezahlen; mit allem haben wir nichts zu tun; wir nehmen blos alle zwei Wochen unseren Lohn. Ich sehe in der Tat nicht, wie wir ohne das Kapital und ohne die Kapitalisten fertig werden können. Und wenn die Herren nicht dazu sehen, daß ihr Kapital erhalten bleibt und sich vermehrt, so ist auch unsere Arbeit bald zu Ende. Und waren nicht manche dieser Kapitalisten Arbeiter gleich wie wir, die sich durch Fleiß und Sparsamkeit emporgeschwungen? Arbeiten sie am Ende nicht ebenso hart, wie einer von uns? Anstatt zu schelten und auf diese Leute zu hören, die uns aufzureizen suchen, sollten wir vielmehr dankbar sein, daß uns so gute Gelegenheit zu einem so regelmäßigen Verdienste dargeboten ist. Die Herren hätten's ja bequemer, ihr Geld auf Zinsen anzulegen und ihrem Vergnügen nachzugehen."

„Aber es bringt ihnen mehr ein, wenn sie mit demselben sich unsere Arbeitskraft erkaufen," fiel hier Karl ein. Dann fuhr er eifrig fort: „Seid ihr wirklich so einfältig, zu glauben, daß sich die Herren aus purer Uneigennützigkeit in die Geschäfte stecken? Denkt ihr wirklich, sie würden sich dieser Mühe unterziehen, wenn ihnen ihr Geld nicht auf diesem Wege 50 oder 100 Prozente abwerfen würde? Unsre Prinzipale handeln noch human an uns, wie ihr sagt, aber tun sie dieses nicht, weil es nun einmal in ihrem Interesse liegt, ihre Arbeiter an diesen Platz zu fesseln? Laßt einmal Arbeitskraft überflüssig vorhanden sein, und dann seht, ob sie uns nicht gerade solche Hungerlöhne bieten, wie sie in der alten Welt üblich sind, und wie sie bereits schon in unseren Kohlendistrikten die Arbeiter zur Verzweiflung getrieben haben."

„Da hätten wir erst den Beweis dafür abzuwarten," sagte Vater Neumann ernst. „Jedenfalls sehe ich nicht ein, wie eure jetzige Aufregung und Agitation irgend einen vernünftigen Zweck haben kann."

Fortsetzung folgt.

Es ist nicht immer geraten, zu glauben, daß ein Mensch ein Heiliger ist, weil er selber es sagt.

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.
Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.
Erscheint jeden Mittwoch.
Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.
Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
C. B. Wiens, Editor,
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.
4. Januar 1911.

Editorielles.

Gottes Segen zum neuen Jahre!

— Die Odessaer Haus- und Wirtschaftskalender sind bereits hier. Wir versenden dieselben für 25 C.

— Das Buch „Johann Cornies," welches wir bereits den Lesern angeboten haben, kostet portofrei 90 C.

— Isaac Braun von Manitoba möchten uns ihre volle Adresse zusenden; ein Brief von Margaretha Goossen, Dowrowka,. S. Rußland wartet hier darauf.

— Wenn jemand für seine Freunde in Rußland die Rundschau bezahlen will, so kostet es nur $ 1, 25 anstatt $1,50. Prediger erhalten das Blatt für 75 Cents.

— Da die erste Sendung der Krökers Familienkalender bereits ausverkauft ist, möchten diejenigen, die noch bestellten, etwas Geduld haben, bis die zweite Sendung von Rußland ankommen wird.

— Von Butterfield, Minnesota erfahren wir, daß es schon 17 Grad kalt gewesen ist. Frau Aron Dück und Frau Peter P. Eiten heißt es, waren sehr krank. Diese beiden wohnen nahe bei Mountain Lake.

— Bei Einsendung von Geld für Rundschau und Jugendfreund wolle man nicht vergessen von dem betreffenden Blatte den Adreßstreifen mit dem Datum abzuschneiden und mitzuschicken. Dadurch erleichtert man uns die Arbeit um ein Bedeutendes. Schickt man noch Berichte oder irgend etwas, das zum Abdruck für die Rundschau bestimmt ist, mit, so wolle man es auf ein besonderes Blatt schreiben, damit jedes an den dafür bestimmten Platz getan werden kann; dann können wir alles rasch ordnen.

— Die Wandsprüche No. 533, in No. 50 der Rundschau, Seite 17 angezeigt, sind vergriffen; sind also nicht mehr zu haben. Wir werden aber in der nächsten Nummer eine Anzeige neuer Wandsprüche bringen. Man wolle dann darnach bestellen.

— Gestern brachte uns die Post zwei angebrannte Briefe. Dieselben waren übrigens ganz gut erhalten; sogar die Geldpostanweisung hatte nur braune Ecken bekommen. Eine Begleitnotiz vom Postamte in Chicago sagte, daß die Beschädigung am 21. Dezember durch Feuer auf dem Pittsburg und Chicago Eisenbahnzug No. 16 stattfand.

— Von Greenfarm, Winkler, wird uns berichtet, daß das Wetter gegenwärtig schön ist, die Schlittenbahn genügend Schnee hat, und es bereits 20 Grad kalt gewesen ist. Heinrich Martens kleiner Erdenpilger hat den Namen „Anna" erhalten und beim Schullehrer C. Dück hat sich auch ein neuer Weltbürger eingestellt. Alles soll froh und gesund sein.

— Wer Kühe melkt, oder mit dem Gedanken umgeht, eine Melkerei anzulegen, vergesse nicht die Anzeige des De Laval Rahm Separators, welche welche in dieser Nummer erscheint zu lesen.. Bei der großen Verbreitung derselben sollte es nicht schwierig sein, in der Nachbarschaft einen solchen echten De Laval ausfindig zu machen, um sich mit eigenen Augen von der Güte desselben zu überzeugen.

— Pred. P. C. Penner und Gattin die vor etlichen Monaten nach längerem Aufenthalt in der Schweiz nach Amerika zurückgekehrt sind, benachrichtigen hiemit ihre Freunde, daß ihre jetzige Adresse Amherst Ohio ist. Pred. Penner ist sowohl in der Schweiz, als auch in den letzten Monate in Kansas in der Verkündigung des Evangeliums tätig gewesen. Die Geschwister beabsichtigen während des Winters im Waisenheim bei Birmingham mitzuhelfen, wo ihre Hilfe infolge Krankheit des Hausvaters besonders wertgeschätzt wird.

— Sonnabend, den 24. Dezember erhielten wir einen Brief mit der Bitte folgende Anzeige in die Rundschau aufzunehmen: „Die Einweihung des neuen Schwesterhauses des Bethel Diakonissenhauses wird, so Gott will, den 26. Dezember 1910 stattfinden. Das Fest beginnt drei Uhr nachmittags in der Mennonitenkirche zu Newton, Kans. Alle Freunde der Diakonissensache sind herzlich eingeladen, dieser Feier beizuwohnen. Im Auftrage des Direktoriums, H. E. Sudermann, Schreiber.

Als Anzeige hat dieses keinen Wert mehr, wir wollten aber doch nicht stillschweigend darüber hinweggehen, sondern nachträglich auf dieses Fest aufmerksam machen. Möge das Haus im Segen Gottes gedeihen und für Viele zum Segen werden.

— Der 12. Januar dieses Jahres ist der 375te Jahrestag des Austritts Menno Simons' aus der römischen Kirche. Anläßlich des Jubiläums werden wir für die nächste Woche eine Menno Nummer herausgeben, welche Artikel über das Wirken und die Lehre Mennos enthalten wird.

— Unser Familienkalender für 1911 zeichnet sich durch reichhaltigen Inhalt aus. Der Artikel „Die Verfolgung der Gemeinde zur Zeit Menno Simons" schildert in Mennos eigenen Worten die Verhältnisse und Schwierigkeiten unter welchen er und seine Freunde an dem Werke des Evangeliums arbeiteten. Ein anderer Artikel behandelt „Die Stellung der ersten Christen zu der Wehrlosigkeit" und enthält Auszüge aus den Schriften der frühesten Kirchenväter, welche beweisen, daß die ersten Christen der biblischen Lehre von der Wehrlosigkeit große Bedeutung zugeschrieben haben. Im übrigen enthält der Kalender schöne christliche Erzählungen, Beschreibungen, usw. Preis 6 Cents portofrei.

Eine Erklärung.

Weil ich ja noch Mitarbeiter an der werten Rundschau bin, habe ich zugesagt, diesen Winter, alle Gaben die für die Armen in Sibirien und Terek gegeben werden, so wie früher zu befördern. Wer also eine Gabe für die Armen dort übrig hat, der möchte sie direkt an meine Adresse senden. Dieselbe ist: „Reedley, Cal." Mit brüderlichem Gruß,

M. B. Fast.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Heinrich Warkentin, Winkler, Man., schickt Geld für Rundschau und Jugendfreund für 1911 und berichtet: „Das Wetter ist ziemlich kalt; Schnee zum Schlittenfahren haben wir reichlich genug. Mit freundlichem Gruß H. W."

Heinrich Dirks, Kanyschlak, Terek, Rußland, fragt ob die Adresse seines Schwagers Jacob Penner so richtig ist: „Jacob Penner Corn, Oklahoma, Rt. 2." (Wir haben einen Leser dieses Namens mit der angeführten Adresse auf der Liste, wissen aber nicht, ob es sein Schwager ist. Bitte um Auskunft. Ed.)

G. S. Friesen, Stern, Alta. schreibt am 13. Dezember: „Meine Adresse wird von jetzt ab nicht mehr Sunnyslope, sondern Stern, Alta. sein, indem wir unsere Post von Acme aus, dreimal die Woche bekommen werden. Also wer von unseren Freunden und Bekannten uns durch Schreiben besuchen will, der schreibe von jetzt an: Stern, P. O. Das Wetter ist heute schön warm, der Schnee ist bald alle weg. Der Wagenweg ist gut, der Gesundheitszustand ist auch ziemlich gut. Besten Gruß an alle Freunde und Bekannte, die sich unser erinnern.

Wir wohnen jetzt in Reedley, Cal. und alle werten Leser sind gebeten, Briefe, die sie an uns schreiben, wie oben zu adressieren. Unser Philipp und seine ganze Familie, seine Schwester und Barbara, Schwester seiner Frau, die wohl im September nach dem Osten fuhren, werden morgen den 23. Dezember zurück erwartet. Vielleicht hat er es auch schon selbst berichtet. Wir haben schönes Wetter. M. B. Fast.

Jacob Siemens, Visalia, Cal., schreibt: „Wir haben schon die zweite Woche immer trübes und nebliges Wetter, manchmal auch etwas Regen. — Hier in Visalia war eine Ausstellung, die vom 5. bis 10. Dez. währte. Die Hauptstraßen waren so stark beleuchtet, daß sie wie ein elektrisches Lichtmeer aussahen. Vielleicht sendet sonst jemand einen ausführlichen Bericht ein! Visalia, 208 N. West St., Calif."

Bruder B. C. Enns, Winkler, Manitoba, schickte f. Z. eine Gabe für Notleidende in Rußland, bestellte an folgende Personen und Freunde einen herzlichen Gruß, den wir schon früher hätten veröffentlichen sollen:

Onkel Peter Löpp, Georgstal, und seinen Kindern; seines Bruders Kinder P. Niebuhrs und Wilh. Isaaks; J. Giesbrechts, Wissiljewka, Gouv. Charkow; N. und B. Franz Redekopps."

Br. Johann J. Lehman, Dalton, Ohio, schreibt: „Ich lese die Rundschau schon lange und lese sie gerne, denn durch sie kann man ausfinden wie es in der Welt zugeht. Ich denke, die deutsche Sprache wird zu oft sehr unterdrückt; sie ist ja unsere Muttersprache. — Wir haben hier wieder ein von Gott gesegnetes Jahr gehabt. Dafür sollen wir allezeit ihm auch danken. Noch einen freundlichen Gruß an den Editor und an alle Leser."

Frau Jakob M. Bergen, Warden, Wash. schreibt: „Wir erfreuen uns bis jetzt noch einer schönen Gesundheit; dem Herrn viel Dank dafür. Die Ernte ist dieses Jahr nur gering ausgefallen. Es hat hier von zwei bis sieben Buschel vom Acre gegeben. Jetzt haben wir das schönste Winterwetter. Es ist nicht sehr kalt, nur etwas „klämerich." Haben schon viel Regen gehabt für diese Gegend. Jetzt ist etwas Schnee. Die Wintersaat ist schön aufgegangen und sieht gut aus. Der Editorsfamilie und dem Leserkreis glückliche Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr wünschend, Frau J. M. B."

(Den Dollar erhalten und quittiert. Ed.)

Andreas Wiebe frägt: „Wäre es einem der Rundschauleser möglich, die jetzige Adresse des früh. Missionars J. F. Kröker in Sangja, Indien, anzugeben? Freunde Kroekers zogen nach Rußland und von dort aus gab Frau Kroeker ihre Adresse an wie folgt: „J. F. Kroeker, Gnadenfeld, Gouv. Taurien, S. Rußland. Mehrere so adressierte Briefe müssen ihr Ziel nicht erreicht haben, denn sie fanden keine Beantwortung, und Frau Kroeker schreibt sonst oft und gerne. Wir hörten, daß Freunde Kroekers nach Sibirien ziehen wollten. Wer irgend die Adresse angeben kann, ist freundlich gebeten, sie in die Rundschau einsetzen zu wollen oder dieselbe an uns schicken zu wollen. Unsere Adresse ist: Andreas Wiebe, Beatrice, 1500 Garden Str., Nebr. U. S. A.

Frau Helena B. Unruh, Galva, Kan., schreibt: „Da in der Rundschau nach einem Rezept für Wassersucht angefragt wurde, will ich jetzt berichten, welche Erfahrungen wir mit unserer Tochter machten in Bezug dieser Krankheit und dieses Mittels.

Unsere Tochter hatte schon über zwölf Jahre an Rheumatismus gelitten und dann bekam sie noch die Wassersucht. Ihre Beine und der Leib waren sehr geschwollen. Der Doktor sagte es ihr frei heraus daß es die Wassersucht sei. Nun gebrauchten wir das Mittel nach dem Rezept, und es dauerte nicht einmal zwei Wochen, da war alles Wasser abgelaufen. Sie ist jetzt dünn und mager. Das Mittel möchte noch manchen helfen. (Hier folgt dann das Rezept, welches schon in No. 50 der Rundschau, auf Seite 8, von Jakob M. Friesen eingesandt, bekannt gegeben wurde, und wir also nicht wiederholen. Ed.)

J. J. Peters, Henderson, Nebr., berichtet uns: „Soeben ist hier die Nachricht eingetroffen, daß der alte Peter Doell, wohnhaft nahe bei Hampton plötzlich gestorben ist. Näheres darüber zu berichten, werde ich den Corr. jener Nachbarschaft überlassen.

Die Witterung ist hier schön für Winterzeit. Anfangs Dezember hatten wir einen Schneefall von drei bis vier Zoll, auch hatten wir schon 16 Grad R. Frost; seitdem ist es aber sehr schön, sodaß der Schnee bald alle weg ist. Morgens ist es drei bis vier Grad kalt, bei Tage warmer Sonnenschein.

Grüße noch zum Schluß unsere Geschwister in N. Dakota. Auch alle Onkels und Tanten und Cousinen hier in Amerika und in sonderheit auch die in Rußland. Wenn sie die Rundschau lesen, bitte ich sie, auch einmal etwas von sich hören zu lassen. Grüßend, J. J. P.

Gerhard und Marg Harder, Dallas, Oregon, berichten: „Wir fühlen uns ganz wohl hier in Oregon, denn es scheint hier gesunder für uns zu sein, als in Kansas. Wir haben schon eine zeitlang viel Regen; wenn es uns möglich wäre, denselben sonstwo hinzuschicken, würden wir schon etwas davon andern überlassen. Es ist nicht kalt, hat auch nur ein paar Mal etwas gefroren, und Schnee haben wir nur einmal in den Bergen gesehen. Wir sind schön gesund und wünschen Editor und Lesern daselbe. .—Ihr Freunde in Kansas, Nebraska, Oklahoma und wo ihr alle seid, laßt doch mal wieder von euch hören. Erneuere hiermit die Rundschau auf ein weiteres Jahr. Grüßend verbleiben wir eure Freunde G. u. M. Harder.

(Zahlung für beide empfangen. Hoffe die Bestellung ist ausgeführt.—Ed.)

Johann Harder,

Henderson, Nebr., geboren in Südrußland im Dorfe Blumstein im Jahre 1848, den 30. Dezember, ist den 25. November 5 Uhr morgens 1910 gestorben. Den 31. Mai 1875 ist er mit Hel. Wiurms in den Ehestand getreten. Aus dieser Ehe entsprossen 6 Töchter und ein Sohn, wovon eine Tochter und der Sohn gestorben sind. Im Jahre 1878 ist er nach Amerika ausgewandert und hat sich im Staat Nebraska in York Co. mit seiner Familie niedergelassen, wo er bis zu seinem Tode gewohnt hat. Er ist sieben Monate an Wassersucht krank gewesen, wovon die letzten sieben Tage sehr schmerzhaft waren. Alt geworden ist er: 61 Jahre, 10 Monate und 26 Tage. Er hinterläßt eine trauernde Witwe mit 5 Töchter, 2 Schwiegersöhne und 3 Großkinder, die seinen Tod beweinen.

Die älteste Tochter, verehelicht mit einem Jacob Voth in Minnesota kam noch eine Woche vor ihres Vaters Tod her und hat ihm noch die letzten Tage bedienen helfen und wohnten auch beide dem Leichenbegängnis bei. Die zweite Tochter, verehelicht mit einem Jacob Boehr, wohnen in Saskatchewan, Canada, konnten wegen Mangel an Zeit und der Entfernung halber nicht hier sein, kamen aber eine zeitlang nach dem Begräbnis her.

Der Verstorbene hat sein Leben immer sehr ernst genommen, besonders aber hat er in den letzten 15 Jahren soviel ihm Gott Gnade schenkte, versucht seinem Heilande treu zu leben, und wir glauben, daß er selig und im Herrn entschlafen ist. Wir dürfen nicht trauern als solche, die keine Hoffnung haben.

Die Begräbnisfeier wurde am 28. November unter großer Beteiligung in der Bethesda-Kirche gehalten.

Nachdem im Trauerhause ein paar Lieder gesungen, und über einen kurzen Abschnitt der hl. Schrift einige Bemerkungen gemacht waren, und zum Schluß gebetet worden, fuhr man mit der Leiche, gefolgt von einem langen Zuge von Fuhrwerken, nach der Stadt zur Kirche, wo der eigentliche Gottesdienst abgehalten wurde. Nachdem einige Lieder gesungen waren, las Cor. M. Wall einen Schriftabschnitt und machte einige passende Bemerkungen zur Einleitung. Er hob insonderheit hervor, wie er diesen verstorbenen Nachbarn und Bruder kannte als solchen, der bei jeder Gelegenheit das Gespräch auf religiöses Gebiet geleitet habe, und welches davon zeugte, daß es ihm um seine Seligkeit sehr ernst war. Zur Abwechslung sang der Chor ein Lied und jetzt redete Pred. P. Pankratz über die Textworte Matth. 24: 42—44. Sein Thema aus diesem Text war: „Seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten."

Wie der Herr uns finden will, wenn er kommt? Er will uns wachend finden! Dieses meint, daß wir tätig und beschäftigt sein sollen in der Ausbreitung seines Reiches. Wir sollen treu sein in unserem Berufe und wachend dastehen. Wir sollen wachend erfunden werden, zu jeder Zeit und Stunde. Wenn der Hausvater wüßte, zu

welcher Stunde der Dieb kommt, so würde er zu der Stunde wachen und bereit sein. Weil wir auch nicht wissen, wann der Herr kommt, so sollen wir zu jeder Zeit und Stunde bereit sein, um, wenn er kommt, bereit zu sein, mit ihm einzugehen und bei ihm zu bleiben in alle Ewigkeit.

Eingesandt im Auftrage der Familie von

J. J. Peters.

Ueber den Ursprung einiger Gebräuche bei der Eheschließung.

Frage: Bitte Aufschluß über den Ursprung folgender drei Punkte bei der christlichen Eheschließung, nämlich der Verlobung, der Trauung und der Sitte, daß die Braut zur Rechten des Bräutigams sitzt oder steht bei der Trauhandlung. (Eingesand von Jacob A. Wiebe, Lehigh, Kans.)

Antwort: Die christlichen Sitten und Gebräuche bei der Eheschließung beruhen meistens auf denjenigen der alten Israeliten. Auch bei ihnen gab es eine Verlobung und eine Vertrauung. Die erstere eine zeitlang vor der Hochzeit, die zweite am Hochzeitstage. Mitunter fielen auch beide zusammen. Auf die Verlobung haben folgende Bibelstellen Bezug: 2. Mose 22: 15, „Wenn jemand eine Jungfrau beredet, die noch nicht verlobet ist“; 5. Mose 20, 7: „Welcher sich ein Weib verlobet hat, und hat sie noch nicht heimgeholet“; 5. Mose 22, 23—28: „Wenn eine Dirne jemand verlobet ist,“ usw.; 2. Sam. 3, 14: „Gib mir mein Weib Michal, die ich mir verlobet habe.“ Die Verlobung begründete schon das rechtliche Verhältnis der Ehe. Es war eine Abmachung des Bräutigams mit den Eltern der Braut. Die Einwilligung des Mädchens zur Verlobung wurde nicht als notwendig betrachtet. Doch werden liebende Eltern ihre Tochter wohl gefragt haben, ob ihr der Freier willkommen sei, wie in 1. Mose 24: 58. Die Verlobung kam zum Abschluß durch die Ueberlieferung der sogenannten Morgengabe an den Vater oder Vormund des Mädchens. Oft wurde auch irgend ein Dienst oder eine Kriegstat an Stelle der Morgengabe angenommen, wie in 1. Mose 29: 20, Jos. 15: 16; Richter 1: 12; 1. Sam. 17: 25; 1. Sam. 18: 20; 2. Sam. 3: 14. Die Untreue der Verlobten wurde ganz der einer Verheirateten gleich geachtet und konnte nicht, wie die Verführung eines unverlobten Mädchens, mit einer Geldbuße abgemacht werden. 5. Mose 22: 23. Die Vertrauung war dann die eigentliche Eheschließung durch Heimholung der Braut und ihre Einführung ins Eheleben mit dem Bräutigam. Von der Vertrauung handeln folgende Bibelstellen: 2. Mose 19, 9: „Vertraut er aber die Magd seinem Sohne, so soll er Tochterrecht an ihr tun.“ 5. Mose 28, 30: „Ein Weib wirst du dir vertrauen lassen;“ Matt. 1, 18, und Luk.2, 5: „Eine Jungfrau, die vertraut war mit einem Manne, namens Joseph“. An folgenden Bibelstellen wird die Vertrauung als Bild der Schließung des geistlichen Lebensverhältnisses mit Gott angewandt: Jer. 3, 14: „Ich will euch mir vertrauen, und will euch holen, einen aus einer Stadt und zwei aus einem Geschlecht, und will euch bringen gen Zion.“ Hos. 2, 21 und 22: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit; ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn erkennen“ (Hier kommen beide Ausdrücke, Verlobung und Trauung vor.) 2. Kor. 11, 2: „Ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte.“ Die Vertrauung geschah auch durch die Eltern der Braut, und sie mußten dabei dem Bräutigam die Versicherung und nötigenfalls den Beweis liefern, daß die Braut keusch geblieben ist. 5. Mose 22, 13—21. Nach den jüdischen Schriftstellern Josefus und Filo vollzog sich in späterer Zeit die Trauhandlung unter den Juden wie folgt: Die Eltern begleiteten die Brautleute ins Gemach des Bräutigams unter den sogenannten Trauhimmel, wo der Bräutigam der Braut einen Ring gab mit den Worten: „Durch diesen Ring seist du mir geheiligt als Weib nach dem Gesetz Moses und Israels,“ worauf die Eltern den Ehekontrakt vorlasen, und dem jungen Paar Segenssprüch dargebracht wurden. Bei der Vertrauung, sowie bei der Verlobung mußten Zeugen zugegen sein. Daß die Braut ihre Stellung zur rechten Hand des Bräutigams einnimmt, beruht auf der natürlichen Wertschätzung der rechten Hand, wie man ja auch spricht von Jesu Sitzen zur rechten Hand Gottes und ein Sitzen zur Rechten in seinem Reich. Aus dieser selbstverständlichen Sitte leitet es sich her, daß wenn europäische Fürsten eine Ehe eingingen, deren Kindern nicht mit den anderen ebenbürtig sein sollten, so wurde solche Ehe eine Ehe linker Hand genannt. Man wird sich erinnern, daß Zar Alexander der Erste eine solche Ehe mit der Fürstin Dolgoruky, einging. und auch unter den deutschen Edelleuten ist die Ehe linker Hand, auch die morganatische Ehe genannt, noch heute gebräuchlich, wenn der Gatte sich eine zweite Frau nimmt, deren Kinder mit den anderen nicht gleich berechtigt sein sollen.

Berichtigung.

In No. 44 der Rundschau wird aus Orlow in Sibirien ein „Hoher Besuch“ mitgeteilt und zwar ein solcher, „wie ihn unsere Mutterkolonien in der ganzen Zeit ihres Bestehens nicht gehabt, und wohl auch in Zukunft kaum haben wird,“ nämlich den Ministerpräsidenten Peter Arkadiewitsch Stolypie.

In dem Leserkreise unserer Blätter „Friedensstimme“ und „Botschafter“ dürfte es noch so vielen Lesern aus eigener Erfahrung, oder Erzählungen bekannt sein, daß eine Berichtigung obiger Angabe überflüssig erscheint. Anders jedoch mit dem Leserkreise der „Rundschau.“

Die Molotschnaer Kolonien haben besucht: Kaiser Alexander der Erste, zweimal; Alexander der Zweite als Tronfolger; Großfürst Konstantin Nikolajewitsch, Großfürstin Helena Pawlowna; Tronfolger Nikolai Alexandrowitsch, der bald starb. Auch hohe Staatswürdenträger sind gewesen.

J. D. R.

Eine kurze Erinnerung

aus dem Leben meiner lieben Ehefrau Sara Friesen, geborne Penner.

Meine liebe Ehefrau Sara ist geboren anno 1846 den 5. Juli in der Kolonie Großweide, Südrußland, und gestorben ist sie den 14. Dez. 1910. Sie ist 3 Monate schwer krank darnieder gelegen; ist alt geworden 64 Jahre, 4 Monate und 27 Tage. In den Ehestand ist sie getreten mit mir, ihren nachgebliebenen Ehemann, im Jahre 1866, den 25 Okt.; in der Ehe gelebt 44 J. 1 M. 7 T.; in dieser Ehe elf Kinder geboren, wovon ihr zwei Söhne in früher Jugend vorangegangen sind. Großkinder hatte sie 47, wovon ihr elf in die Ewigkeit vorangegangen sind. Sie hinterläßt mich, ihren tiefbetrübten Ehemann, 9 Kinder und 36 Großkinder, die ihr für uns allzufrühes Hinscheiden betrauern.

Meine liebe Ehefrau wurde mit mir zu gleicher Zeit gläubig an ihren Heiland und Erlöser im Jahre 1876 und auf ihren Glauben an Jesum den 24. Mai getauft und der Mennoniten Brüdergemeinde einverleibt. Sie hat im Glauben an ihren Heiland gelebt 34 J. 6 M. 8 T., und nun ist sie eingegangen zur ewigen Ruhe der Heiligen, wo sie nun ruht von ihrer Arbeit, bei dem Herrn, wonach sie sich die ganze Zeit ihrer Krankheit gesehnt hat, und nun hat der liebe Heiland ihr und unsere Gebete erhört und aufgelöst ihre Schmerzen. Für alle Liebe, die ihre lieben Geschwister und Freunde ihr während ihrer langen Krankheit bei Tag und bei Nacht erzeigt habt, war sie immer dankbar, auch daß die Jugend sie besucht haben und der Chor ihr manches Lied vorgesungen hat. Das machte ihr Freude, und sie bestellte, daß ich auf dem Begräbnis noch alle Geschwister grüßen solle.

Es war meiner lieben Frau gleich von Anfang ihrer Krankheit, daß es jetzt ihr Sterbelager sein werde, hatte auch immer Freudigkeit zum Sterben und sagte: Ich bin bereit, wenn der Herr mich ruft, zu gehen. Es dauerte ihr manchmal zu lange, doch sagte sie, der Herr wolle sie auserwählt machen im Ofen des Elends. Die letzten 14 Tage konnte sie schon fast nicht mehr sprechen, den letzten Tag und die letzte Nacht schon gar nicht mehr.

Geschwister Abr. Heinrichs, unsre Kinder Jak. Friesens und unsere Tochter Helena waren die letzte Nacht an ihrem Sterbebette. Es war Mittwoch den 14. Dez. 4 Uhr des Morgens als sie von ihren Schmerzen erlöst wurde, und Donnerstag, den 15. nachmittag wurde meine liebe Frau zur letzten Ruhe gebettet, wo sie ruhen wird bis zum Auferstehungstage,, wo der Herr die Seinen ruft, und sie alle kommen werden.

Nun ist auch mein innigster Wunsch, daß unsre Geschwister in Rußland diese Zeilen lesen möchten, damit sie es vernehmen,

daß ihre Schwester Sara nicht mehr am Leben ist. Da sind ihre Geschwister: ihr Bruder Peter Penner in Großweide, ihre Schwester Maria, verehelichte Peter Kliewer, Schordau, und ihre jüngste Schwester Helena, verehelichte Jakob Lohrenz, weiß aber nicht wo sie wohnen. Dann sind meine Geschwister Peter Friesen, Sibirien, Hermann Friesen, Großweide und meine Schwester Gertrude, verheiratet mot David Heinrichs, Großweide. Bitte, laßt doch mal von euch hören; ich habe mehrere Briefe geschrieben, aber keine Antwort erhalten. Wenn diese unsre Geschwister nicht die Rundschau lesen sollten, so stellt ihnen vielleicht jemand diese Zeilen zu — bitte Br. Peter Neumann; sage Dank im Voraus.

Nebst Gruß, euer in Trauer versetzter Freund und Bruder

Jacob G. Friesen.
Kirk, Colorado.

Mission.

Hillsboro, Kans., den 19. Dezember 1910. Werter Editor und Rundschauleser! Da das Bericht schreiben so lange unterblieben ist, würde es jetzt schon zu lange werden einen ausführlichen Bericht zu schreiben; so werde ich diesmal nur die Gaben quittieren, die wir seit dem letzten Bericht erhalten haben.

Wir hatten das Vorrecht in Minnesota in S. Dak. und Kansas mehreren Festlichkeiten beizuwohnen, wo wir viel Segen genossen haben durch Gottes Wort. Auch bei vielen kleinen Versammlungen und Hausbesuchen sind wir glücklich geworden, welches uns noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Von China erhalten wir gute Berichte, daß die Arbeit im Segen weiter geht. Aber es ist wieder eine teilweise Ueberschwemmung gewesen, sodaß ein großer Teil der Herbsternte vernichtet ist und folgedessen viele Leute Hunger leiden müssen. Br. Schrag schreibt: „Um uns her sieht es traurig aus! Alles teuer und die Leute arm! Wir schauen fast mit Schrecken dem Winter entgegen. O! könnten die Lieben daheim doch das Elend sehen und der Armen gedenken." Ja, wir können uns hier keinen Begriff machen, wenn wir es nicht gesehen haben, wie groß die Armut ist, wenn die Ernte nicht gut ausfällt.

Folgende Gaben für die Arbeit in China erhalten:

Erntedankfest im Bethaus	$ 57.86
H. Mt. Lake, Minnesota	$ 10.00
B. Mt. Lake, Minnesota	$ 10.00
S. Mt. Lake, Minnesota	$ 5.00
D. Mt. Lake, Minnesota	$ 10.00
M. S. S. Mt. Lake, Minnesota	$ 20.00
G. Dolton, S. Dakota	$ 5.00
B. Dolton, S. Dakota	$ 10.00
B. Dolton, S. Dakota	$ 2.50
M. Marion, S. Dakota	$ 25.00
W. Marion, S. Dakota	$ 2.00
D. Marion, S. Dakota	$ 5,00
G. Marion, S. Dakota	$ 22,00
Br. Gemeinde Silberlake	$ 11,70
Wall Gemeinde, Dolton,	$90.62
Versammlung zu Dolton	$ 13,61
Salemsgemeinde Bridgewater	$ 66,65
Salemsgemeinde, Marion	$ 20,00
Salems Zionsgemeinde, Marion	$ 37,75
M. Bridgewater	$ 5,00
T. Bridgewater,	$ 20,00
T. Bridgewater,	$ 25,00
T. Dolton,	$ 5,00
B. Dolton,	$ 5,00
G. Marion,	$ 5,00
M. Marion,	$ 5,00
G. Marion,	$ 7,00
Verschiedene, Marion,	$5.00
Gemeinde bei Loretta, S. Dak.	$ 37,38
K. do.	$ 5,00
S. do.	$ 2,00
U. do.	$ 15,00
D. do.	$ 2,00
O. do.	$ 1,00
E. do.	$ 5,00
U. do.	$ 5,00
U. do.	$ 10,00
B. do.	$ 1,00
Baptist. Gemeinde, Avon, S. Dak.	$12.00
Ungenannt	$250,00
Br. Gem. Hillsboro, Kansas	$ 85,00
W. do.	$ 1,00
R. do.	$ 5,00
P. do.	$ 10,00
R. do.	$ 3,00
Baptisten Gem. Marion, Kan.	$ 7,00
Br. Gem. in Buhler	$ 15,50
W. Inman	$ 20,00
Bethel Gem. Inman,	$ 22,00
S. do.	$ 5,00
K. do.	$ 40,00
K. do.	$ 10,00
K. do.	$ 10,00
Hoffnungsau Gem. Mt. Ridge,	$ 7,34
S. Buhler, Kansass	$ 5,00
Br. Gem. in Inmon	$ 10,00
Total	$1129,41

Wir sind froh, daß wir die Zuversicht haben, daß die Gaben mit Gebet begleitet werden.

Eure in Jesu,

H. C. und Nellie Bartel.

Aus Indien.

Dhamtari, C. P., India, 27. Okt. 1910. Im Herrn geliebte Geschwister und alle Leser des Boten!

Gottes reichen Segen zum freundlichen Gruß! In Jes. 41, 13 lesen wir: „Denn ich bin der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand stärket, und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich helfe dir." O, wie gut ist es doch, daß der Herr seine Kinder nie im Stiche läßt, sondern auf so manigfache Weise stärkt und ihnen hilft. Er stärkt uns nicht nur durch sein Wort und seinen Geist, sondern, wenn wir im Gebet zu ihm schreien, erhört und errettet er uns auch auf wunderbare Weise. Jedesmal wenn wir von da oder dort einen Bericht lesen, werden wir aufs Neue aufgemuntert, auszuhalten in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufzusehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Eine ganz besondere Stärkung ist es, auf einsamem Posten, umringt von dunkler Heidennacht, wenn man vernehmen kann, daß das Reich Gottes sich ausdehnt, und daß sich überall Seelen zu Jesus, dem Sünderheiland bekehren. Lebt man doch manchmal fast in der Meinung, die zwar ganz unrichtig ist, als wäre die Zahl der lieben Geschwister und Streiter des Herrn gar klein. Doch auch da dürften wir nicht zagen, ruft uns doch der Herr auch hier wieder in seinem Worte zu: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist des Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben." Luk. 12, 32.

Mit viel Dank und Anbetung zu Gott, unserm Vater darf ich sagen, daß auch hier in Indien die Zahl der Gläubigen am wachsen ist. Am 2. Okt. durften wir in Sundarganj 6 Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufnehmen. Zwei von diesen Neugetauften sind Lahme, noch Denkmäler der großen Teurung. Eine alte Mutter ist taub, kann sehr schlecht hören, und ein alter Vater ist ganz blind und seine Frau ist blind auf einem Auge. Dieser alte Vater machte vor einem Jahr eine Wallfahrtsreise nach dem sogenannten heiligen Tempel Dschaganath um sein Augenlicht zu erhalten, kam aber wieder ganz blind und arm zurück und entschloß sich nun, Jesum zu folgen.

Am vergangenen Sonntag durften die Geschwister in Rudri Tauffest feiern. Dort wurden 16 Seelen, wovon alle außer zwei, Waisenmädchen waren, der Gemeinde durch die Taufe zugetan. Möge der Herr sie alle im Glauben befestigen. Wir sind froh für solchen Segen, und dem Herrn alle Ehre. Vom 21. September bis zum 21. Oktober durften wir mit unsern Kolporteuren und Bibelfrauen, Sonntagsschullehrern und Schullehrern eine Normalschule halten, auch dazu gab der Herr viel Gnade und Segen.

Die Heiden feierten kürzlich ein großes Fest hier in Dhamtari. Wir gingen auch dasselbe zu besehen, wurden jedoch nicht ergötzt. Das erste, was uns den Blick abwenden machte, daß man mit einer stumpfen Sichel den Kopf eines Opferböckleins abzusägen versuchte, welches dazwischen immer wiederholt jämmerlich schrie. Darnach tanzten sie wild auf der Straße herum, schlugen sich mit Spickerdraht über den kahlen Rücken, so daß das Blut überall herausquoll. Dann spickten sie sich 4 bis 6 Fuß lange, und 1/4 Zoll dicke Eisenstangen durch die Zunge und durch die Wangen. Warum tun sie dieses? Ihren Göttern zu Ehren. Was tun wir um unseren Gott zu verherrlichen? Und was denken wir, braucht Indien einen Heiland oder nicht? O, Geschwister, helft uns beten für diese in Finsternis lebenden Heiden. Eure Gebete erhalten uns aufrecht inmitten des Volkes und werden in der Ewigkeit zeigen, was ihr für Indien getan habt.

Mit herzlichen Grüßen an alle liebe Leser und den Editor des Boten, verbleiben wir

(Ev. Bote). P. A. Friesen.

Meine Reise nach California.

Von A. D. Neufeld.

(Schluß.)

Nachdem ich von den Eltern Abschied genommen hatte, bestieg ich den Zug und fuhr nach Los Angeles, wo ich mir für einen Dollar die Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgegend bis Long Beach zeigen ließ. Dann löste ich mir ein Fahrbillet bis Escondido und fuhr hin. Ich kam dort Sonnabend an und blieb Sonntag, Montag und Dienstag da. Br. Herman Janzen und Peter Nachtigall zeigten mir das schöne Tal. Mittwoch fuhr dann Br. Janzen mich wieder zur Bahn. Ich bestieg den Zug und fuhr zurück nach Los Angeles.

In Los Angeles bestieg ich die Motor-Car und fuhr bis Long Beach, suchte Geschwister Abr. Harms auf, blieb bei ihnen über Nacht und bestieg am nächsten Morgen das Schiff und fuhr zu den Catalina Inseln. Hier bestieg ich ein Boot mit einem gläsernen Boden und besahe die Wunder der Natur unter dem Wasser. Auf der Rückfahrt von dort wurden einige doch ziemlich seekrank, so daß sie den Kopf über Bord hingen und die Fische fütterten.

Da es schon zu spät war, um den Salt Lake Zug zu bekommen, so blieb ich wieder bei den lieben Geschwistern Harms bis zum nächsten Tag, nahm dann den Zug bis Los Angeles und fuhr weiter der lieben Heimat zu bis Salt Lake. In Salt Lake City kam ich den 25. morgens an. Da es gerade Sonntag war, machte ich mich fertig und besuchte den Mormonen-Tempel. In den eigentlichen Tempel darf jedoch niemand hineingehen, als nur Mormonen, die einen guten Ruf haben und einen guten Charakter besitzen. Dieser Tempel wird von ihnen als Allerheiligstes betrachtet und nur die heiligsten Handlungen werden dort vollzogen, z. B. die Taufe, Eheschließungen und andere Handlungen.

Unten im Erdgeschoß haben sie ein Taufbassiin, welches auf zwölf aus Messing gemachten Ochsen steht. Außer diesem Tempel haben sie noch zwei andere Versammlungshäuser, wo sie sich sonntäglich versammeln und ein jeder Zutritt hat. Das kleinere dieser Häuser ist 68 bei 120 Fuß Sitzraum. Dieses wird für den gewöhnlichen Gebrauch benützt. Dann ist das größere, welches sie Tabernakel nennen und für die öffentlichen Versammlungen benützen. Es umschließt einen Raum von 150 bei 250 Fuß und ist 80 Fuß hoch. Es hat Sitzraum für 8,000 Personen.

Am oben erwähnten Tag war ich bei diesen beiden Gebäuden; vormittag im kleineren und nachmittag im größeren, wo gerade eine Begräbnisfeier stattfand. Es war nämlich eine 88jährige Mormonin gestorben, die Präsident der Frauen Relief Society gewesen war. Sie wurde von den Mormonen sehr verehrt und gerühmt. Es sprachen sieben Redner, die alle die Tugenden der Verstorbenen priesen. Zur Abwechslung sang der aus 500 Sängern bestehende Chor, welcher von der großen Pfeifenorgel begleitet wurde. Die vordersten Säulen der Orgel sind 48 Fuß hoch, und die Breite und die Länge der Orgel ist 30 : 33 Fuß. Sie hat über 5,00 Pfeifen. Die kleinste dieser Pfeifen ist einviertel Zoll lang, während die größte 32 Fuß mißt. Ein solcher Chor mit solcher Orgel begleitet ist wirklich herrlich anzuhören. (Wir meinen, solch ein unerhörter Aufwand und weltliche Pracht im Gotteshaus stimme gut überein mit der Vielweiberei und andern jüdischen und heidnischen Gebräuchen der Mormonen. Nichts für ungut. Editor).

Um sieben Uhr abends bestieg ich dann wieder den Zug, und den nächsten Abend, den 26. September, kam ich in Pueblo an und suchte mir dort ein Nachtquartier auf. Durch die Nachtruhe gestärkt ging ich am Morgen aufs erste in ein Telephonbureau und suchte Freund Schmidt auf, damit er mich von der Stadt holen möchte. Er war denn auch so freundlich und kam. Weil gerade der Irrigationskongreß in Pueblo war, gingen wir auch dahin, und besahen uns manches Sehenswürdige und was sonst Colorado aufzuweisen hat an Getreide und Gemüse, sowie auch das neueste System der Bewässerungsanstalten. Nachdem wir alles besehen hatten fuhren wir zu Freund Schmidts Heim. Er hat seine Farm hier auch verkauft und will nach California ziehen. Ich blieb bei Fred Schmidten übernacht, und am nächsten Morgen fuhr Fred mich zu meinem Bruder Jacob Reimer. Es war keine geringe Ueberraschung für den Bruder, welcher gerade mit Alfalfaheuen beschäftigt war. Ich, schon müde vom Nichtstun, half ihm denn mit dem Heu.

Nachdem ich eine Woche bei Pueblo Besuche gemacht hatte, fuhr ich bis Colorado Springs, besahe mir dort einiges und trank von dem Mineralwasser; kletterte auch etwas auf den Bergen herum und fuhr dann bis Denver. Hier besahe ich, wie unsere Zwanzigdollarstücke aus Gold geprägt wurden. Dann besahe ich noch das Staatskapitolgebäude, welches ein Prachtbau und ganz modern eingerichtet ist, mit seinem gut ausgewählten Museum. Dann fuhr ich bis Loveland, meine Cousine, Schwester Nickel und ihren Mann, Br. Heinrich Nickel zu besuchen. Aber in welch traurigem Zustande mußte ich sie antreffen. Der liebe Bruder lag schwer krank am Typhusfieber darnieder. Ich war dort beinahe eine Woche, während welcher Zeit ich nebenbei noch alte Bekannte besuchte.

Montag, den 10. Oktober machte ich mich wieder auf den Weg der Heimat zu. Da zu dieser Zeit die Brüder Peter Nickel und Isaak Braun von Kirk, Colo., dort waren und auch an demselben Tage zurückfahren wollten, so hatte ich bis Denver angenehme Begleitung. Den Nachmittag verbrachten wir gemeinsam in Denver und besahen uns Verschiedenes. Abends 8 Uhr bestieg ich wieder den Zug, um bis Syracuse zu fahren, wohin mir meine liebe Frau entgegenkommen wollte. Den 11. Oktober, 6 Uhr morgens kam ich denn auch gesund und wohlbehalten in Syracuse an. Meine Frau war bereits dort angekommen und so durften wir nach zweieinhalbmonatlicher Trennung uns wieder freudig begrüßen und mündlich miteinander sprechen.

Da Freund Pet. Schönhof gerade in der Stadt war und er in derselben Gegend wohnt, wo unsere Freunde Thims und Janzens wohnen, so war Freund Schönhof so freundlich und nahm uns mit zu Schwager Thim. Freund Schönhof war zu beschäftigt, um mit heim zu fahren.

Es war in Hamilton County sehr trokken, so daß der gesäete Weizen nicht aufgehen konnte. Die Leute schauten sehnsüchtig aus nach Regen. Trotzdem es in Hamilton County dieses Jahr sehr trocken gewesen ist, haben die Farmer doch noch über Erwarten geerntet, besonders Weizen, Mais und Broomkorn.

Nachdem wir uns hier einige Tage aufgehalten hatten, kam wieder die Stunde, wo wir von unseren lieben Freunden Abschied nehmen mußten. Und so sagten wir denn am 14. Oktober: „Auf Wiedersehen" und reisten ab. Unser Ziel war jetzt Hillsboro, Kans., wo wir am 15. ankamen, und wo der Bruder meiner lieben Frau uns am Depot begrüßte.

Sonntag, den 16. Oktober waren wir auf dem Ernte - Dankfeste der Kr. M. Br. Gemeinde, welches mit Sonntagsschulkonvention verbunden war. Letztere fand Montag, den 17. statt, und wurde abgehalten im Versammlungshause zu Gnadenau, wo wir reichlich gesegnet wurden. Während unseres Weilens in Kansas hatten wir noch das Vorrecht der Hochzeit des Johann Löwen mit der Lizzie Klein beizuwohnen, welche im Versammlungshause zu Ebenfeld stattfand. Nachdem Johann Voth ihnen Gottes Wort und die Pflichten der Eheleute warm ans Herz gelegt und den Bund fürs Leben geschlossen hatte, wurden die Gäste noch alle mit einem guten Mahle gespeist. Zum Abend versammelten wir uns noch im elterlichen Hause der Braut, Ephraim Kleins. Hier wurden die Anwesenden noch mit einem extra feinen Abendbrot bewirtet. Da gab es Sellenkisuppe, Fleisch, Pies, Käk, Kookies und ich weiß nicht was noch alles. Im Bewußtsein, einen genußreichen Tag verlebt zu haben, nahmen wir Abschied und fuhren mit Heinrich Janzens wieder zurück nach Hillsboro.

Nachdem wir uns in Kansas drei Wochen aufgehalten, Verwandte und alte Bekannte besucht hatten, nahmen wir Abschied, bestiegen den Zug, und fuhren heim. Den 3. November kamen wir gesund und wohlbehalten in Fairview an, von wo uns unser Sohn Artur abholte. Ich fand zu Hause alles gesund und in bester Ordnung.

Dem Herrn sei Dank für all die gnädige Führung und Bewahrung, daheim und auf der Reise. Und all den lieben Geschwistern wo ich gewesen bin, sage ich noch einmal ein herzliches „Danke schön!" für die schöne Bewirtung und all die Liebe, die man mir bewiesen hat.

Wenn ich nun einen Rückblick tue und die verschiedenen Gegenden prüfe, so finde ich, daß California die meisten Vorteile hat, und am liebsten hätte ich gleich meine Fa-

milie aufgepackt und wäre dorthin gezogen. Denn als wir in Fairview ankamen, begrüßte uns Wind und Staub, so daß wir unsere Augen schnell schließen mußten, um sie nicht ganz voll Staub zu bekommen. Solches ist mir in den drei Monaten, die ich im Westen verweilte nicht passiert. Nun, ich will schließen. Alle Geschwister und Rundschauleser grüßend, verbleibe ich euer Mitpilger nach Zion.

(Fortsetzung von Seite 10.)

Weh! der Vater ward erschlagen,
Und die Mutter quälen sie
Schwesterlein ward fortgetragen
Und mich schlug man, weil ich schrie.

Auf den Gassen, welch' Getümmel!
Keine Hütte ward verschont,
Blutrot waren Erd und Himmel,
Und verdunkelt war der Mond.

Ringsumher ein Meer von Flammen.
Das verzehrend um sich schlug,
Und gemetzelt wurden Schaaren
Die im Flieh'n ihr Heil gesucht.

Einsam und verlassen steh' ich
Auf den öden Bergen da;
Keine Eltern, keine Heimat,
Keine Hilfe, fern und nah.

Sieh' mein Kleidchen, ganz zerrissen
Und der Winter nahet sich
Keine Schuhe an den Füßen,
Ach, es friert, es hungert mich!

Sagts den fremden Christenleuten
Die so reich, so glücklich sind,
Wie es geht zu diesen Zeiten,
Ein armenisch Waisenkind.

Immer muß ich bitter weinen
Weil ich keine Heimat hab',
Unter diesen schwarzen Steinen
Such ich meines Glückes Grab.

So und ähnlich haben Tausende ihr Wehklagen zum Ausdruck gebracht.

Ja, ich muß zum Schluß eilen, ehe ich den Lesern langweilig werde. — Der Gesundheitszustand läßt bei manchem zu wünschen übrig: Der alte Onkel Heinrich Falk, welcher als Kirchenvater in Schönau viele Jahre gedient hat, und im Sommer seine dritte Frau durch den Tod abgeben mußte, ist ziemlich leidend, vielleicht; ist auch er seinem Ende nicht mehr fern. Hochzeiten finden auch noch öfter statt; im Städtchen Altona werden heute Erdman Schwartz und Greta Friesen ehelich verbunden. — Die Witterung wird immer winterlicher, es friert bis 18 Gr. R. und haben auch Schnee genug zum Schlittenfahren.

Br Balzer, der eine zeitlang leidend war, geht langsam seiner Genesung entgegen. Br. B. Ewert, Gretna, ist lungenleidend, und Br. D. Loeppky, Straßberg hat ein hartnäckiges Augenleiden. Der Herr möchte einem jeden beistehen in seiner Lage. Darum bittet

Maria Epp.

Saskatchewan.

Borden, Sask. Lieber Br. Wiens! Gruß der Liebe zuvor. Will dir kurz etwas mitteilen von unserem Befinden hier bei Borden, weil ich weiß, daß die liebe Rundschau in so manchem Hause Einkehr hält, hier wie auch in der alten Heimat Rußland. Gesund sind wir, Gott sei Dank, samt unsern fünf Kindern; an Nahrung und Kleidern fehlt es auch nicht. Wenn der Herr uns seinen Segen nicht entzieht, so werden wir gut unser Fortkommen haben hier in Amerika.

Nun noch nach Rußland. Sage vielmal Dank für den Bericht in der Rundschau, den Sie lieber Papa, geschrieben. Wir freuten uns, einmal etwas von euch zu hören, und besonders von dem Absterben unsres lieben Schwagers Pf. Isaak. Unser Beileid dir, l. Olga. Nun, ich eile zum Schluß. Noch einen Gruß an Freunde und Bekannte.

Johann D. Klaßen.

Hepburn, Sask., den 5. Dez. 1910. Werter Editor und Leser der Rundschau! Will nach langem Ausbleiben einmal wieder mit einem kurzen Bericht erscheinen, und weil es jetzt wieder vollständig Winter ist, so hat man auch mehr Zeit zum Schreiben.

Wir hatten bis zum 1. Dezember sehr schönes Wetter und guten Wagenweg, aber das hat sich geändert. Es ist heute ziemlich kalt und es liegt eben genug Schnee zum Schlitten fahren. Wir haben schon vom 15. März auf dem Wagen gefahren, also über 8 Monat, da bleibt nur 3 bis 4 Monate Winter; dann wird es wohl nicht so schlimm sein, wie die Leute im Süden meinen und reden von 6 Monat Winter und sieben Monat Frost.

Unser Lehrer R. R. Henderson macht schon große Vorbereitungen für das liebe Weihnachtsfest. Auch in den Städten sieht man die Schaufenster mit den verschiedenen Weihnachtssachen gefüllt. Ja, überall werden Vorbereitungen getroffen für das Weihnachtsfest. Gebe Gott, daß wir auch unser Herz möchten vorbereiten für dieses Fest und nicht die Geschenke dieser Erde zu hoch achten, sondern daß wir das Geschenk, welches wir vor 1910 Jahren von unsrem himmlischen Vater bekommen haben, am meisten ehren und lieben möchten. Der Gesundheitszustand ist gut.

Wünsche noch zum Schluß der Editorsfamilie und allen Rundschaulesern gesegnete Weihnachten. Grüßend,

D. Sch.

Reinfeld, Hague, Sask., den 5. Dez. 1910. Werter Editor samt Familie und alle Rundschauleser! Einen herzlichen Gruß an alle. Der Gesundheitszustand ist hier jetzt ziemlich gut. Bei unsern Nachbarn Benjamin Schmidten bekamen sie den 3. Dezember eine kleine Tochter, welche den Namen Anna empfing. Mutter und Kind sind gesund.

Nun, liebe Mutter in Herbert, was macht ihr dort? Schreibt uns einmal wieder einen langen Brief; das Lesen wird mir nicht zuviel. Ich hätte auch gerne einmal einen Brief von meiner Schwester Gertruda, sie ist eine Joh. Wiebsche und wohnt auf der Ostreserve in Manitoba. Ich hätte schon längst einen Brief an sie geschrieben, wenn ich ihre Adresse gewußt hätte. Dort wohnen auch noch meine Onkel und Tanten. Schickt mir eure Adressen, dann werde ich an euch alle schreiben. Auch auf der Westreserve habe ich zwei Tanten, in Kansas und Nebraska habe ich zwei Tanten und einen Onkel. Seid alle gegrüßt.

Ich bin eine geborne Marie Esau und mein Vater war Aron Esau, mein Onkel in Kansas heißt Jacob Esau. Ob der Onkel noch lebt, weiß ich nicht, denn ich habe seit vierzehn Jahren nichts von ihm gehört und er vielleicht auch nichts von mir. Ich will ihn aber wissen lassen, daß ich mich im Jahre 1906 mit Peter Peters, Manitoba verheiratet habe. Jetzt wohnen wir in Saskatchewan. Meine Schwester Elisabeth wohnt auch hier im Dorfe Reinfeld. Sie ist verheiratet mit Herman Dück welcher hier Schullehrer ist. Sie kamen im Frühjahr hierher von Manitoba. Mein Vater und die übrigen Geschwister wohnen bei Herbert, Sask., wo sie alle Land aufgenommen haben. Noch einen herzlichen Gruß an alle, die sich meiner erinnern.

Maria Peters.

Langham, Sask., den 15. Dez. 1910. Werter Editor! Ich komme mit einem kleinen Bericht für die Rundschau. Wir sind, dem Herrn sei Dank, so mäßig gesund. Ich kann berichten, daß eine Hochzeit in Aussicht ist. Den 20. Dez. wollen Franz F. Flaming und Margaretha Friesen Hochzeit feiern. Die Eltern des Bräutigams wohnen hier und die der Braut wohnen in California, Heinrich F. Friesen. Möge der Herr ihnen viel Segen schenken!

Morgen soll die Gattin des Abr. Hiebert begraben werden, hier beim Versammlungshaus. Der Korrespondent von dort wird später wohl Näheres berichten. Bei Abr. Schultzen ist das Baby krank.

Bruder Peter freut sich, daß er Großvater geworden ist, während sein Sohn W. P. Thiessen sich über sein Töchterlein freut, welchem sie den Namen Susanna beilegen.

Das Wetter ist gut; das Thermometer schwankt von 2 bis 12 Gr. R.

Johann T. Tiessen.

Langham, Sask., den 17. Dez. 1910. Will kurz einiges von hier berichten. Das Wetter ist noch immer sehr schön. Heute regnet es des Morgens sogar etwas. Schnee ist noch nur wenig. Das Schlittenfahren geht noch schlecht.

Wir hatten hier im Neuhoffnung Schulhause diese Woche jeden Abend Versammlung, geleitet von dem l. Br. C. N. Hiebert. Er hat uns in seiner liebevollen Weise den Ernst, aber auch die Liebe Gottes ans Herz gelegt. Die Versammlungen waren alle gut besucht. Unser Gebet ist, daß der Herr das gehörte Wort segnen möchte, daß es Frucht bringen, und Sünder

zur Erkenntnis der Wahrheit kommen möchten, und die Kinder Gottes in ihrem Glaubensleben gestärkt und gefördert würden.

Will noch berichten, daß unsre Nachbarin, Schw. Abr. Hiebert, den 12. Dez. selig im Herrn entschlafen ist. Die liebe Entschlafene ist acht Wochen krank gewesen und die letzten zwei Wochen besonders schmerzhaft. Sie hatte Herz- und Leberleiden. Oft wenn wir sie besuchten, forderte sie uns auf, den Herrn für sie zu bitten, daß sie von ihren Schmerzen möchte erlöst werden. Der liebe Bruder Hiebert hat an seiner Gattin sehr viel verloren, denn sie war ihm eine treue Stütze, und die lieben Kinder haben eine betende Mutter verloren, oft und viel hat sie für das Wohl ihrer Kinder gebetet, oft hat sie zu uns gesagt, daß sie so dankbar sei, daß sie einen Busch haben, welchen sie als Kämmerlein benützte. Auch die Umgebung hat viel an ihr verloren, denn stets hatte sie ein freundliches Wort des Trostes oder der Aufmunterung bereit.

Gestern, den 16. wurde die Leiche dem Schoß der Erde übergeben. Das Begräbnis fand im Dalmeny Versammlungshaus statt. Das geräumige Lokal war beinahe voll von Trauergästen. Die liebe Schwester ist alt geworden 53 Jahre, 6 Monate und 3 Tage. Ansprachen wurden gehalten von folgenden Lehrern: Joh. H. Peters, Jacob Lepp, David Dück, C. N. Hiebert. Dann gab die Familie noch ein Trauermahl. Und so fuhr jeder mit dem Gedanken heim, daß einer von uns der nächste sein werde.

Editor und alle Leser grüßend,

J. J. Schmor.

Swift Current, den 19 Dezember 1910. In Schwachheit will ich versuchen einen Bericht für die liebe Rundschau zu schreiben. Die meisten Farmer sind bereit auf den Winter; aber die Ernte ist hier nicht aufs beste ausgefallen. Daher sind auch einige, die nicht Futter für das liebe Vieh haben. Doch ist noch immer Stroh zu haben; aber es fehlt zu holen. Ein Glück, daß so wenig Schnee ist; das Vieh kann noch immer Gras finden, obwohl nicht grünes. Es frißt das trockene Gras gern und hält sich gut dabei. Es wird auch oft zur Stadt Swift Current gefahren, um Kohlen zu holen, welches auch keine Kleinigkeit ist, denn es sind 28 Meilen, und die Kohlen kosten $7,50 die T., 2000 Pfund. Wenn man übernacht in der Stadt bleibt, kostet es für zwei Pferde und einen Mann auch noch $1,75. Das Schlimmste dabei ist, daß da soviel Schenken sind, und man sieht es etlichen gleich an, daß sie mit dem Trinkfusel zu nahe in Berührung gekommen sind. Es sind auch solche darunter, von denen man dies nie gedacht hätte. Es ist einem Christen ein Abscheu und Schande, daß solche, die sich Mennoniten nennen, sich solches zu schulden kommen lassen. Der Apostel Paulus lehrt uns 1 Corr. 5: 11, daß ein Trunkenbold das Reich Gottes nicht ererben wird.

Ich habe auch die Corr. von Joh. Görtzen —Osterwick— Winkler, Man. gelesen. Ihnen kann ich berichten, daß ich die letzte Woche bei Schwiegervater bei H. Görtzen Morse, Sask. war, wo meine Frau verweilt und pfleget sein. Er liegt noch immer im Bette, obwohl er jetzt nicht Rheumatismus hatte. Seine Beine sind zu schwach, sie tragen ihn nicht mehr. Er meinte zu mir, Er müsse sein Leben schon im Bette beschließen. Ich konnte mich dort nicht lang, nur zwei Stunden aufhalten, weil ein Fuhrwerk meiner in Swift Current wartete. Daher habe ich auch die beiden Schwäger P. H. G. und H. H. G., welche nach Herbert gefahren waren, nicht gesehen. Es wurde mir aber erzählt, sie hätten P. H. Görtzen zum Kanzler gemacht und ihm große Ehre angetan.

Von euren Kindern Pet. Krahnen, kann ich berichten, daß sie am 16. des Monats bei J. D. Giesbrechts waren. Ich ging auch hin. Sie sind gesund und haben eine nette Line; kann schon laufen. Sie würden euch gerne in ihrer Nähe haben und euch mithelfen, so wie ich verstanden. Ich habe etwas umständlich geschrieben, damit auch die in Rußland wohnenden Brüder und Freunde etwas erfahren möchten, und auch die in diesem Lande weit und breit zerstreut wohnenden Freunde es lesen möchten. Ich bin in der alten Kolonie in Nieder-Chortitz geboren. Meine Eltern waren Peter Giesbrecht. Meine Mutter geb. Susanna Driedger lebt noch und ist gesund.

P. P. Giesbrecht.

Herbert, Sask., den 15. Dez. 1910. Werter Editor! Da es wohl an der Zeit ist, die Rundschau zu bezahlen, so will ich es jetzt tun und wünsche auch dem neuen Editor gesegnete Weihnachten!

Werde noch ein wenig hinzufügen, weil ich doch weiß, wer er ist, denn wie ich verstehe ist er meiner Tante Gerhard Heidebrecht Bruder, und Onkel G. Heidebrecht ist mein rechter Onkel, von Lichtenau. Ich bin eine Maria Peters, in Prangenau geboren und in Lichtenau aufgewachsen und zur Schule gegangen, da wird sich vielleicht mancher erinnern. Vielleicht kann der Editor mir Auskunft geben, wo diese Heidebrechts sind.

Ich bin hier in Herbert allein von meinen Geschwistern. Das Wetter ist sehr schön, wenig Schnee. Noch einen Gruß an Editor und Leser.

Witwe Gerh. Siemens.

Anm.—Frau Heidebrecht war meine Tante, die Schwester meines Vaters. Sie soll bereits gestorben sein. Ob der Onkel noch lebt, weiß ich nicht. Sie wohnten lange Zeit auf Lindenort. Wohin die Familie verzogen sein mag, kann ich nicht sagen, hoffe aber, daß von ihnen jemand antworten wird, bitte! Ed.

Rußland

Hierschau, den 18. November 1910. Einen Gruß der Liebe an den Editor und an alle Rundschauleser! Muß wieder etwas an die Rundschau schreiben.

Mich beschäftigen gegenwärtig die Worte des 144. Psalms, der dritte Vers: „Was ist der Mensch?“ und den 4.: „Ist doch der Mensch gleich wie nichts; seine Zeit fährt dahin wie ein Schatten.“— Eben bin ich nach Hause gekommen vom Besuch eines Kranken, welcher schwer leidet, nämlich Cornelius Görtzen. Er hat große Schmerzen im Magen und Bauche, daß er manchen Schmerzensseufzer ausstoßen muß. Wenn man bei einem solchen Kranken ist, dann kamen einem wohl solche Gedanken wie: „Was ist der Mensch.“ usw. Bei gesunden Tagen vergessen wir leider zu oft, daß wir gar nichts sind. Besonders wichtig ist mir dieser Fall, weil Görtzen den 15. des Monats auf einem Ausruf noch gesund und munter war, und er heute todeskrank ist. Dieses diene seinen Freunden in Amerika, besonders seinem Bruder Is. Görtzen, Henderson, Nebr., von welchem er in letzter Zeit viel sprach und auf Nachricht gewartet hat, wovon ich in meinem letzten Brief schon geschrieben habe.

Ich las heute in der Rundschau No. 45 von Peter Gäde, Deutschland, wo er nach seinen Freunden in Liebenau fragt, und darunter auch David Gäddert erwähnt ist. Ich kann und will ihm mit diesem berichten, daß David Gäddert nicht mehr unter den Lebenden weilt. Er wurde den 7. November begraben. So geht einer nach dem andern aus dieser Zeit, hinüber in die Ewigkeit. Wohl dem, der bereit ist, wenn der Herr kommt. Wohl uns, wenn er uns wachend findet. Wir tun wohl, wenn wir uns stets mit jenem Dichter zurufen:

„O, laßt uns wachen, spät und früh
Laßt uns're Lampen brennen!
Sein heil'ges Oel uns mang'le nie,
Laßt nichts von ihm uns trennen;
Damit wenn einst der Ruf erschallt:
„Der Bräut'gam kommt!“ es widerhallt:
„O, komme bald, Herr Jesu!“

Heute, den 19. des Monats ergreife ich nochmals die Feder, um meinen Brief fertig zu machen. Berichte, daß der oben erwähnte Kranke heute für 4 Uhr gestorben ist. Ja, Cornelius Görtzen ist auch nicht mehr unter den Lebenden. Soll Montag, den 22. begraben werden. Seine Krankheit ist Gedärmeverschlingung gewesen.

Bitte diese Zeilen so schnell als möglich in die werte Rundschau aufzunehmen, daß es seine Freunde bald erfahren mögen; die Familie Görtzen wird ja auch bald schreiben. Grüße noch alle Rundschauleser mit Matth. 24: 44.

Peter und Anna Warkentin.

Grünfeld, Rußland, den 6. Oktober 1910. Werter Editor! Weil ich die Rundschau meiner Nachbarin leihe und darin lese, von der Barmherzigkeit zu uns Armen in Sibirien, so komme ich auch mit einer Bitte, wo schon viele gekommen sind, um uns etwas abzuhelfen von unserer Not. Von unseren drei Desj. Weizen hat es nur zwei Fuder gegeben; das übrige hat der Wurm gefressen. Unser Gemüse im Garten ist schon am 20. August verfroren und der Winter ist auch bald wieder da. Wir haben zwei Pferde, aber keinen Wagen;

den mußten wir schon im Winter zu Brot verkaufen; und eine Kuh habe ich auch nicht. Wir bekamen ja auch Mithilfe. Sie war sehr schön, aber doch sehr wenig. So hoffe ich auch von Ihnen, und danke im Voraus bestens. Habe auch in Amerika drei Tanten, Mamas Schwestern. Sie sollen auch, wie ich gehört habe, wohlhabend sein. Ich weiß aber nicht, wo sie wohnen. Die eine Tante heißt Johann Harders, und die andere Peter Heide und Wallen. Vielleicht ist es möglich, sie aufzufinden. Meine Mama ist eine geborene Paul Martens, jetzt eine Witwe Peter Penner in Neu - Kronsweide. Auch auf dem Fürstenland wohnt Peter Peters, auf Turkestan wohnt Tante Hooge und auf Memrik eine Tante, deren Namen ich nicht weiß, also sieben Schwestern sind es; allen diene es zur Nachricht.

John und M. Peters.

Meine Adresse ist: Johann Jacob Peters, Grünfeld, Wol. Orlow, Kreis Barnaul, Gouv. Tomsk, Russia.

Tiege, Sagradofka, Rußland, den 15. November. Wünsche allen unsern Freunden und Bekannten in Amerika fröhliche Weihnachtstage und ein frohes Neues Jahr.

Weil schon in mehreren Nummern der Rundschau unser Name genannt wurde,, und auch gewünscht wird, von uns etwas zu hören, so werde ich etwas hören lassen.

Mein Gehör ist seit 5 Jahren ziemlich schwach geworden, daß ich in der Versammlung nicht viel verstehen kann, und meine liebe Frau leidet schon eine zeitlang an den Augen, daß ihr Sehen nur schwach ist. Die Tage sind gekommen, von denen Salomo spricht: Sie gefallen uns nicht. Ich habe auch die Zahl siebzig erreicht, welche der Psalmist erwähnt.

Du, lieber Jacob Dick schreibst von deiner l. Mutter und ihrem Leiden; wir können mitfühlen. Ich grüße dich, Maria, mit Röm. 8, 18. Eure Männer und meine Schulbrüder sind schon alle gestorben und bald ist die Reihe auch an uns. Von meinen Geschwistern leben noch Peter, Gertrude und Heinrich. Der ist Witwer geworden; seine Frau ist gestorben.

Und du, Helena Lelock, denk auch noch an uns; habe so lange nicht gewußt, wo du geblieben warest. Du schreibst, daß deine Eltern viele Jahre in Gnadenthal gewohnt haben, und dein alter Vater lebt noch? Mit dem habe ich einmal auf dem Wege von Margenau nach Rückenau gebetet; er auf der Erde kniend und ich auf dem Wagen unter dem blauen Himmel, das wird mir unvergeßlich bleiben.

Die Gnadenthaler sind bald alle weg, d. h. die Ansiedler. So viel ich weiß, sind noch fünf Personen davon im Dorf. Gestorben sind hier in letzter Zeit die Witwe Both, Knochenarzt und B. F. Warkentin. Und morgen sind wir zum Begräbnis eingeladen nach Münsterberg; Abr. Regehrs Tochter Helena ist gestorben, 25 Jahre alt, und die alte Großmutter lebt noch.

B. Wall, du fragst nach B. F. Regehr, der wohnt in Friedenfeld, er hat seine Wirtschaft verkauft; er ist ungesund, kann wenig schaffen. Harder, Zacharias' Schwiegersohn ist auch gestorben, und die Frau des H. Zacharias ist sehr leidend. Der Arzt sagt, ihr Zustand sei bedenklich. So geht eines nach dem andern in die Ewigkeit. „Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren" usw.

Isaak H. Regehr.

Sagradowka, Tiege, Rußland. Da mein Papa schon etwas für die Rundschau geschrieben, will ich auch noch ein paar Zeilen schreiben. Liebe Geschw. Heinrich Neufeld, heute ist für uns noch so ein Tag der Erinnerung, weil die Frau des Heinr. Thiessen begraben wird. Mama sagt, ihr fallen die Worte so oft bei, die du l. Br. Neufeld hier sagtest, als meine l. Schwester Truba am Sterben lag, daß der liebe Gott nichts verfehlen wird. Eine manche Träne ist schon vergossen hier in der Welt um der Lieben willen, die vorangegangen.

Die Leander Janzsche liegt auch noch sehr darnieder; keine Besserung. Onkel Block in Orloff liegt auch schon lange krank. B. Franz Warkentin ist von seinem schweren Leiden erlöst, hat viel aushalten müssen, ist im September gestorben.

Uebrigens geht alles in der Welt fort wenn auch einer und der andere hinausgetragen werden. „Sehn wir uns an jenen Ufern?" Eine zeitlang war es sehr regnerisch; heute den 16. Nov. ist 5 Gr. Frost; wie wird es jetzt den armen Barnaulern gehen, die so wenig Brennzeug haben?

Ich las in der Rundschau von Heinrich Martens, Sibirien, daß es euch auch so arm geht. Wo wohnt deine Schwester David Buller in Amerika? Ich habe dort viele Bekannte, und meine Eltern noch viel mehr. Ich bin P. Isaak Regehren Tochter Helena. Ei ihr, Onkel und Tante Dietr. Neufeld seid schon lange auf dem Wege nach Rußland.

Einen Gruß an alle Bekannte und Freunde, auch an Vetter Peter Janzen, Terek.

Helena Buller.

Kamyschlak, Terek, den 14. November 1910. Werter Editor! Wünsche dir viel Glück und Segen in deiner Arbeit. Es sind dies meine ersten Zeilen, die wünschte in den Spalten der Rundschau erscheinen zu lassen.

Die Saat ist hier auf dem Terek wieder ausgestreut. Die Aussichten sind wieder gering. Der Weizen kommt nur sehr stellenweise hervor. Es fehlt an einen durchdringenden Regen. Heute wütet ein starker Ostwind, der Regen und Glatteis an die Fenster peitscht. Der Kaspiesee, der ungefähr 4 bis 5 Werst von unserem Dorfe ab ist, hat ziemlich unseren Saliw-Bucht Meerbusen angefüllt, so daß es sich aufs Land hinaus gießt. Es hat sich schon viel Wasser aufs Land ausgegossen. An unser Dorf ist es bereits bis auf 300 Faden herangetreten. Eine ziemliche Strecke ist schon unter Wasser. Hoffentlich ist es aufs weiteste. Möchte noch einige Zeilen an meine Verwandte schreiben. Werter Cousin Johann Kliewer! —Aelt. der M. Br. Gemeinde— Hoffentlich liest du auch die Rundschau und wünsch dir samt Familie eine schöne Gesundheit und viel Glück und Segen in deinem Amt! Soviel ich weiß, sind wir, Geschwister und Mama, auch noch alle gesund. Deine Adresse ist mir völlig unbekannt, und auch die deiner Geschwister. Drum bitte ich um Nachricht in der Rundschau.

„Seid herzlich gegrüßt von mir. Später

mehr. Nebst Gruß an Editor und den Lesern

Pet. Heinrich Janzen.

Pretoria, Terek, den 20. November 1910. Werter Editor C. B. Wiens! Zuvor wünsche ich dir den Frieden des Herrn und reichlichen Segen zu deiner Arbeit.

Möchte einen Bericht einsenden von unserer Ansiedlung. Weil aber nichts vorgefallen ist, wird er nur kurz werden. Wir schauen mit banger Hoffnung in die Zukunft, denn es ist vom Frühjahr noch kein durchdringender Regen gefallen. Die Wintersaat ist eingesät, kann aber wegen Trokkenheit nicht alle aufgehen, zudem hatten wir vorige Wochen großen Sturm, so daß auf manchen Stellen die Saat ausgeweht ist. Uebrigens ist das Wetter noch immer schön; aber uns würde in dieser Jahreszeit Kot angenehmer sein, als Staub. Auf einzelnen Stellen herrscht Fieber, sonst ist der Gesundheitszustand befriedigend. Allen Freunden in Amerika und Rußland herzliche Grüße, verbleiben wir eure Freunde

Peter u. Anna Boldt.

Unsere Adresse ist: Russia, Terskaja Obl. Post Chaßow-Jurt, Pretoria No. 11.

Rosenwald, Karaßuk, Tomsk, Rußland, den 3. Nov. 1910. Werter Editor! Wünsche dir und allen Freunden und Rundschaulesern den Frieden Gottes. Wollen auch berichten, daß wir die Gabe erhalten haben, welche uns der Editor Fast geschickt hat. Vielmal Dank für die Gabe. Der Herr segne euch.

Wollen noch berichten, daß die Ernte hier bei uns nur sehr schwach ausgefallen ist. Es sieht wieder traurig aus für uns; haben nur sehr wenig Brot; an Kleidung ist gar nicht zu denken. Zu verdienen ist auch nichts. Ich möchte die Freunde herzlich bitten, uns zu helfen. Ist mein lieber Onkel Heinrich Görzen, meiner Mutter Bruder, in Kansas? Er ist von Prangenau nach Kansas gezogen sind; weiß aber nicht, ob er noch da wohnt. Wenn nicht, dann bitte um Antwort.

Cornelius Görzen, mein Vater, bestellt zu grüßen. Er ist ganz alt; er wohnt auch in Sibirien.

Muß noch berichten, daß wir die Rundschau erhalten haben, und danken auch dafür. Ich möchte sie gerne im folgenden Jahr wieder lesen, aber wir können sie nicht halten, denn wir sind zu arm. Bitte alle lieben Freunde und den Editor, uns nicht zu vergessen. Den herzlichen Dank voraus. Grüßend,

Jakob u. Maria Töws.

Zeitereignisse.

Das Ende der Seekuh.

Eines der interessantesten Seesäugetiere ist die Seekuh, die ehedem die ganze Küste des atlantischen Ozeans vom Golf von Mexiko bis nach den Karolinen hin bevölkerte. Sie erreicht eine Länge von 10 Fuß und ein Gewicht von 2000 Pfund, ist ein höchst harmlos Tier und nährt sich von Wasserpflanzen. Sein allerschlimmster Feind war der Mensch, und durch diesen geht es jetzt seinem Aussterben entgegen. Sein Körper ist eine höchst ertragreiche Beute: ein einziges Skelett ist 2000 Mark wert, sein Fell, unzerteilt abgezogen, bringt die gleiche Summe ein, und das Fleisch ist höchst schmackhaft, es ähnelt zubereitet sehr dem Kalbsbraten. Man darf gespannt sein, wie lange noch die irdische Tierwelt sich gegen der ruch- und sinnlosen Ausrottungsmethode des Menschen halten wird.

Willst wissen, was wahres Glück ist,, mach' andere glücklich, wenn du's selber bist.



New York, 22. Dez.

Dr. Frederik Cook, der arktische Forscher, kehrte am Donnerstag mit dem Dampfer George Washington nach seinem Heimatslande zurück und landete in New York augenscheinlich in bester Stimmung, und so ruhig, als ob es nie eine Nordpolkontroverse gegeben hätte. Den zahlreichen Zeitungsberichterstattern, die sich zu seinem Empfang eingefunden hatten, wurde eine mit der Schreibmaschine vervielfältige Erklärung überreicht, auf weitere Interviews wollte sich der Reisende nicht einlassen.

Was seine Pläne für die Zukunft betreffe, erklärte Cook, sei er darüber noch nicht schlüssig geworden, denke aber nicht daran, nochmals Vorträge zu halten. Der Zweck seiner Rückkehr sei einzig der, sich selbst und seine Familie wieder zu rehabilitieren, indem er sich mit seinen Landsleuten auseinandersetze.

Fröhliche Weihnachten!

Montgomery, Ala., 23. Dez.

Die Türen des Staatsgefängnisses öffneten sich heute für mehr als hundert Gefangene, denen der Gouverneur Comer die Freiheit geschenkt hatte, auf daß sie die Weihnacht im Kreise ihrer Familie verbringen können. Es befinden sich darunter 20 Personen, die zu lebenslänglicher Haft verurteilt waren.

Vierzehn Opfer der Brandkatastrophe.

Philadelphia, Pa., 23. Dez.

Die Zahl der Polizisten und Feuerwehrleute, die bei dem Brande der Lederfabrik in der Mittwochnacht umkamen, wird jetzt auf 14 angegeben. Man fährt mit der Aufräumung der Trümmer fort, aber die Chefs der Polizei und der Feuerwehr denken nicht, daß noch mehr Leichen gefunden werden. Die Berichte von den Hospitälern lauten alle ermutigend und man denkt, daß alle verletzten Polizisten und Feuerleute genesen werden. Das Befinden William Glaziers, der über 12 Stunden lang zwischen den Trümmern festgeklemmt lag und dann noch lebend herausgeholt wurde, hat sich sehr gebessert. Es scheint nicht, daß er irgend eine ernstliche Verletzung hat, aber er hat sich eine Lungenentzündung zugezogen durch sein langes Liegen im Wasser und Eis. Er hat sehr unter dem Schrecken gelitten und die Aerzte bemühen sich jetzt hauptsächlich, seine Kraft zu erhöhen, daß er der Krankheit besser widerstehen kann.

Philadelphia, 23. Dezember.

Ein Ausländer der sich John Karnego nennt, hat sich der Polizei gestellt und gestanden, daß er es war, der die Fabrik von Friedlander & Co. in Brand steckte, wobei 14 Menschen umkamen. Man ist der Ansicht, daß der Mann geistesgestört ist und hat ihn unter ärztliche Beobachtung gestellt. Karnego erklärt, daß er früher in der Fabrik angestellt war aber entlassen wurde und daß er das Feuer anlegte, weil er nicht wieder angestellt wurde. Das Bürgerhilfskomite hat beschlossen, zum Besten der Familien der Verunglückten $85,000 aufzubringen.

Im richtigen Sinne. „Ich fühle mich glücklich, daß ich den Alpenkräuter verkaufen kann, nicht des Profites, sondern der Hilfe wegen, welche ich meinen Freunden und Nachbarn angedeihen lassen kann," schreibt Herr Louis S[illegible]hmehl aus West Leesport, Pa. Er sagt ferner:

„Leute, welche an Rheumatismus litten, sind zu mir gekommen, gestützt auf Stöcke, kaum fähig zu gehen. Sie alle sind geheilt worden, und können jetzt ohne Mühe gehen. Alte Leute, deren Lebenskraft geschwächt war, die nervös waren und nicht schlafen konnten, haben ihre Gesundheit wieder erlangt. Der Alpenkräuter heilt all die gewöhnlichen Beschwerden, mit welchen der Mensch behaftet ist, und macht die Leute gesund und glücklich."

Tausende haben über die merkwürdigen, Gesundheit gebenden Kräfte von Forni's Alpenkräuter Zeugnis abgelegt.

Bedenkt, er ist keine Apotheker-Medizin, sondern ein einfaches Hausmittel, welches den Leuten direkt geliefert wird durch Lokal-Agenten, angestellt von den Eigentümern. Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Jll.

Bilde das Auge, übe die Hand, fest wird der Wille, scharf der Verstand.

Hunderttausende ertrinken oder verhungern.

Victoria, B. C., 22. Dez.

Ein aus China hierher zurückgekehrter Missionar, Pastor E. C. Lobensteine, brachte Kunde von einer verheerenden Ueberschwemmung, verbunden mit einer entsetzlichen Hungersnot in der chinesischen Provinz Anhui. Die Lage ist nach der Schilderung des Missionars die gräßlichste, die man sich denken kann. Kein Tag ohne mehrere Morde, begangen in der Gier nach Nahrung. Tausende vereinigen sich zu Banden, um Plätze zu überfallen und auszuplündern, wo sie Nahrungsmittel vermuten. Zweieindhalb Millionen Leute sind von dem Unglück betroffen u. die Personen, die im Laufe des Winters, wenn sie nicht ertrunken sind, dem Hunger zum Opfer fallen werden, werden nach Hunderttausenden zählen.

Der Mensch trennt sich schwerer von einem geträumten, als von einem wirklichen Glück.

Drückt dich ein Kummer, so werde hart, drückt er aber deinen Nächsten, so werde weich.

Rockefellers Universität.

John D. Rockefeller hat die Aufgabe, die er sich bei der Gründung der Universität von Chicago gesetzt hat, abgeschlossen, indem er am Dienstag eine „letzte endgiltige“ Stiftung von zehn Millionen Dollars für diese Anstatt ankündigte; die Summe soll in zehn Jahresraten vom 1. Januar 1911 ab bezahlt werden, und mit ihr belaufen sich die von Rockefeller für die Universität gemachten Stiftungen auf insgesamt 35 Millionen Dollars. Der Stifter erklärt, das Institut sollte in Zukunft durch Gaben vieler unterhalten und vergrößert werden, anstatt nur von einem Geber, und dieser Zweck werde am besten dadurch erreicht, wenn öffentlich bekannt werde, daß er das Seine getan, und nicht mehr tun werde. Abgesehen von Rockefellerschen Stiftungen hat die Universität bis jetzt 7 Millionen Dollars an Donationen erhalten.

1831 Jahre alte Leiche.

Rom, 22. Dez.

Bei den Ausgrabungsarbeiten in der im Jahre 79 n. Chr. durch einen Vulkanausbruch verschütteten Stadt Pompeji wurde eine vollkommen versteinerte Leiche einer Frau gefunden, die vollkommen gut erhaltenes kostbares Geschmeide in ihren Händen hält. Offenbar war sie im Begriffe gewesen, mit ihren Juwelen zu fliehen, als sie vom Tode ereilt wurde. Das Geschmeide ist von unschätzbarem kulturhistorischem Werte.

Lage bei Juarez.

El Paso, Tex., 23. Dezember.

Nichts ist gemeldet worden davon, was mit dem Zuge geschehen ist, der südlich von Juarez von den Insurgenten weggenommen wurde. Die durchgeschnittenen Drahtleitungen sind noch nicht wieder reparirt. Die Bahnbeamten wollen die regulären nach Süden gehenden Züge abschicken und hoffen, daß die Bahnlinie frei sein wird. Die Revolutionäre befinden sich in den Bergen, einige Meilen von Juarez, machen aber keine Anstrengungen, die Stadt anzugreifen. Möglicherweise haben sie Casas Grandes attackirt, von wo die Mormonenkolonisten in der ganzen Gegend ihre Vorräte beziehen. Kürzlich wurden Soldaten und auch Waffenvorräte nach Casas Grandes gesandt.

Prämienliste für Amerika.

Prämie Nr. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender

Prämie Nr. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau und den Jugendfreund.

Prämie Nr. 3 — für $1.25 bar, die Rundschau und eine gute Schere, „International."

Prämie Nr. 4 — für $1.45 bar, die Rundschau und einen „Silbernen Teelöffel," silberplattiert, hat das Aussehen von echtem Silber.

Prämie Nr. 5 — für $1.45 bar, die Rundschau und ein vom Fabrikanten voll garantiertes Rasiermesser; scharf und zum Gebrauch fertig.

Prämie Nr. 6 — für $1.45 bar, die Rundschau und folgende drei Gegenstände: 1 achtzöllige Schere, eine Knopflochschere und eine Schere für Stickerei Arbeit.

Prämie Nr. 7 — für $1.65 bar, die Rundschau und ein gutes, zusammenlegbares Stereoskop mit 25 schönen Ansichtsbildern

Prämie Nr. 8 — für $1.75 bar, die Rundschau und 6 Teelöffel, 1 Löffel für Streuzucker und ein Buttermesser. Nur Fachleute können es von echtem Silber unterscheiden.

Man benutze den Bestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte den Namen gerade so zu schreiben als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $........ für Mennonitische Rundschau und

Prämie Nr. .....

Name ....

(So wie auf Rundschau.)

Postamt ....

Route . . .   Staat ....

Kampf mit einem Räuber.

Detroit, Mich., 23. Dezember.

Ein Räuber, der sich George Waite von Cleveland nannte, wurde durch die Lunge und Polizist W. V. McAlonon durch den Leib geschossen von dem Geheimpolizisten James Dowd McAlonon und Dowd hatte den Räuber in dem schwach erhellten Erdgeschoß eines Hauses gefunden. Beide Verletzte wurden nach einem Hospital gebracht.

Trauung im Zuchthaus.

Jefferson City, Mo., 23. Dez.

Im hiesigen Zuchthaus wurde Charles Beachamp mit Frau Ruth Ritch von Kennett, Mo., getraut, nachdem der Gouverneur den Gefangenen parolirt hatte, auf daß die Heirat stattfinden könnte. Beachamp war verlobt, als er zwecks Verbüßung einer zweijährigen Haftstrafe nach dem Zuchthause gebracht wurde.

Die neue Konstitution.

Lissabon, 23. Dezember

Der Plan einer Regierungsform für die neue Republik ist von dem provisorischen Kabinett ausgearbeitet worden. Es ist dabei das parlamentarische System von Frankreich zum Muster genommen, aber einige Bestimmungen sind von den Vereinigten Staaten adoptirt worden. Der Präsident der Republik wird von dem Parlament für einen Termin von 5 Jahren erwählt werden und er wird erst wieder erwählbar, nachdem ein regulärer Termin nach seiner Amtsführung vergangen ist. Wie in Frankreich, wird das Kabinett vom Präsidenten in Uebereinstimmung mit der politischen Färbung der Legislatur ernannt werden, aber die Ministerien des Krieges, der Marine, der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten werden als solche von unpolitischem Charakter angesehen und werden nicht anders besetzt werden, wenn die Regierung das Vertrauen des Parlaments verliert. Die Parlamentsmitglieder werden auf 3 Jahre gewählt.